

Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. Wochentags: 40 Pfg., Sonntags: 50 Pfg. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Wiederabdruck unentgeltlich geschieht, oder durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. / Verlagsgebühren: 10,- M. das Lokal, zuzüglich Postgebühren. Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.



Abendblatt für den Magistrat zu Kemberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 134

Sonnabend, den 12. November 1932

34. Jahrg

Die letzte Woche

Die innenpolitischen Ereignisse werden von der großen Frage überschattet, wie wird die Entscheidung in Deutschland nach den Wahlen vom 6. November, die rein zahlenmäßig einen Reichstag auf die Weine stellen, dessen Aktionsfähigkeit genau so fahriggelegt erscheint, wie die seines Vorgängers. Dabei findet er ein Arbeitsfeld von einer Größe her, wie kaum ein verlassenes Parlament. Seit einem halben Jahr hat es in Deutschland keine normale Gesetzgebung, hat es kein Parlament gegeben, das kritisch, fortpriorierend, beratend an der Politik mitwirkt und die großen Linien des politischen Lebens mitbestimmen konnte. Die gesetzgebenden Instanzen sind zu Gunsten der Exekutive überaus ausgeglichen gewesen. Auch der Reichstag hat seit mehr als einem Vierteljahr keine Beratung abgehalten, weil der Streit zwischen dem Reich und Preußen einen normalen und zweckmäßigen Ablauf der Reichstagsverhandlungen unmöglich gemacht hatte. Der letzte Reichstag vom Juli dieses Jahres konnte seine Aufgabe überhaupt nicht beginnen, so riefte er sich verabschiedet. Es ist deshalb um so notwendiger und dringlicher, daß das neue Parlament zu sachlicher Arbeit gelangt, die nur möglich gemacht wird, wenn alle ernstlich daran treiben, jegliche Parteilichkeit zurückzustellen, nur dem Großen, dem Ganzen sich widmen, sich bemühen, nicht den Interessen einzelner Gruppen sondern dem gesamten Volke zu dienen. Diese Selbstpflicht müssen vor allem für die Führer vor Augen halten, wenn die Beratungen mit der Regierung beginnen, die Konferenzen beim Reichspräsidenten stattfinden, die Besprechungen der Parteien untereinander die ersten Verhandlungen koordinieren sollen.

Es muß klar herausgestellt werden, was mit der Reichsregierung zu arbeiten bereit ist, was ihr Verpflichtungen machen will. Da das große Werk nicht an Personenfragen scheitern soll, muß die Möglichkeit nationaler Zusammenarbeit gefunden werden. Ein richtiges Arbeitsfeld hängt von der Bedeutung. Die Verfassungsreform steht im Vordergrund des Interesses, die Finanzgebarung muß geregelt werden — nur auf dieser Basis sind die anderen Aufgaben, die nationaler Einheitsführung bestehen. Die Strafrechtsreform kann seit einem Jahrzehnt zu keinem gesetzlichen Abschluß gebracht werden, seit Monaten sollten Reparationsverträge von Lausanne und Abrüstungsfrage vor dem Parlament durchgesprochen werden, alles Dinge, die dringend der Lösung harren. Ihre Beilegung bildet die Grundlage für den Wiederbaufuß der deutschen Volk. Die finanzielle Krise, die einen Interessenkonflikt mehr betraugt, als die guten Willens sind, müssen zusammenarbeiten in der einen großen alle beherrschenden Frage: Rettung des Vaterlandes.

Der Auftrag an Papen

Verhandlungen mit den Parteiführern über die Unterstützungspolitik der Regierungspolitik.

Berlin, 11. November.

Ueber den Empfang des Reichszustanzlers beim Reichspräsidenten wird amtlich mitgeteilt:

Reichspräsident von Hindenburg nahm den Vortrag des Reichszustanzlers von Papen über die Aufzählung des Kabinetts zur innenpolitischen Lage entgegen. Der Herr Reichspräsident betonte, daß er an den der Bildung der Regierung von Papen zugrunde liegenden Gedanken einer nationalen Konzentration auf weiterhin festhalte. Demensprechend beantragte er den Reichszustanzler, in Verbindung mit den Führern der einzelnen in Frage kommenden Parteien festzustellen, ob und wieviel sie gewillt seien, die Regierung in der Durchführung des in Angriff genommenen politischen und wirtschaftlichen Programms zu unterstützen.

Keine Veränderung im Kabinett

„Nationale Konzentration“ erforderlich.

Berlin, 11. November.

Am Reichskabinett wurde nach Behandlung des Problems des freiwilligen Arbeitsdienstes, wobei der Beschluß gefaßt wurde, die Arbeitslager auch über den Winter fortzusetzen, die innenpolitische Lage durchgesprochen. Die Aussprache ergab, wie von zweifelsfreier Seite mitgeteilt wird, Einmütigkeit darüber, daß alles getan werden müsse, um zu einer nationalen Konzentration zu kommen. Das Kabinett bestehe nicht daran, zurückzutreten. Das gehe auch für einzelne Mitglieder des Kabinetts, über deren möglichen Rücktritt in den letzten Tagen lächerliche Gerüchte verbreitet worden seien. Im Gegenteil sei die Reichsregierung entschlossen, weiter ihren Weg zu gehen. Sie stehe auf dem Standpunkt, daß in einer so schwierigen Situation, wie wir sie jetzt haben, keine Zeit für irgendwelche Experimente sei.

Das praktische Ergebnis der Aussprache sei, daß der Kanzler nun dem Reichspräsidenten entsprechende Vorschläge für die Verhandlungen mit den Parteiführern machen werde. Die Aussprache mit den Parteiführern solle schon sehr bald stattfinden. Der Zeitpunkt werde im Einvernehmen mit dem Reichspräsidenten festgelegt werden.

Sicher sei jedenfalls, daß der Kanzler die Absicht habe, sich mit den Parteiführern ernst über die Lage auszusprechen.

Außerdem werden in den nächsten Tagen auch Besprechungen mit den Ministerpräsidenten der Länder stattfinden, soweit sie zu den Sitzungen des Reichsrates in Berlin anwesend sein werden. Diese Besprechungen werden frühestens am Freitag stattfinden. Mit den Problemen der Verfassungsreform und der Konzentrierungsfrage hat sich das Kabinett noch nicht beschäftigt können. Diese Dinge bleiben weiteren Beratungen vorbehalten.

Die Haltung der NSDAP

Der nationalsozialistische „Angriff“ bringt einen Artikel unter der Überschrift: „Der einzige Ausweg aus der Krise“, in dem er sich mit der Frage der nationalen Konzentration beschäftigt und unter anderem sagt: Niemand verachtet sich der unumstößlichen Tatsache, daß nach dem Ausgang der Wahl die Stellung der derzeitigen Regierung unbestreitbar geworden ist, mit Ausnahme der Regierung Papen selbst. Sie heißt die Reichsregierung, die sogenannte „nationale Konzentration“ auf dem Wege durchzuführen zu wollen, daß die Parteiführer sich möglichst bereitwillig stellen. Das sozialreaktionäre Programm des Papen-Kabinetts anzuerkennen, und sich für eine Zusammenarbeit im Sinne dieses Programms zur Verfügung zu stellen. Wir können jedenfalls schon jetzt eindeutig erklären, daß die NSDAP sich zu einer solchen Konzentration nicht begeben wird. Den politischen Weg der NSDAP, entscheidet nur ein einziger Mann, und das ist Adolf Hitler. Wir glauben, daß er seine Auffassung der Lage schon deutlich genug kundgetan hat. Sie heißt: Keine Kompromisse, kein Verhandeln. Zum hundertsten Male ist es gesagt: die nationalsozialistische Bewegung kann nur dann an der Regierung teilhaben, wenn ihr selbst die Führung die ihr ihre Stärke nach zukommt. Übertragen wird, das heißt, wenn man Adolf Hitler mit der Kanzlerschaft betraut.

Bayern zum Regierungspapen

Zu einer Auslosung der Bayerischen Volkspartei-Konferenz wird dem Reichspräsidenten mitgeteilt, daß der Reichspräsident die Initiative zur Lösung des Regierungsproblems ergreift, um die Vertrauensbasis für das Präzidentkabinett zu schaffen.

Zur Begründung dieser Forderung wird in der Auslosung weiter ausgeführt: Wir können uns nicht den Luxus monatelanger dauernder Auseinandersetzungen über Regierungsumbildung oder Reg. erneuerungsbildung gestatten. Gerade vor den Wunsch hat, daß das Wirtschaftsprogramm der Regierung Papen praktisch zur Auswirkung kommt und die darin enthaltenen Forderungen in Erfüllung gehen, muß Verhandlung für die Forderungen haben, daß endlich einmal die Störungen der Wirtschaft von der politischen Seite her aufhören. Das schließt in sich, daß selbstverständlich die von der gegenwärtigen Regierung eingeleiteten wirtschaftlichen Maßnahmen nicht wieder rückgängig gemacht werden können. Dringend notwendig ist es, daß sich die Arbeit der gesamten Reichsregierung endlich wieder einmal auf den finanziellen Problemen zuwendet.

Aussprache Papen—Braun?

— Berlin, 11. November.

Reichskanzler von Papen hat an den preussischen Ministerpräsidenten Braun einen Brief geschrieben, in dem er sich ihm für eine persönliche Aussprache über die Fragen zur Verfügung stellt, die in dem bekannten Schreiben Dr. Brauns an den Reichspräsidenten behandelt wurden.

Der Reichspräsident hatte dieses Schreiben dem Reichskanzler zur Nachprüfung und Erledigung übermittelt. Der Kanzler hält es also für richtig, falls auch Dr. Braun das Bedürfnis dafür hat, den Weg einer persönlichen Aussprache zu wählen.

Neuerennungen in Preußen

— Berlin, 11. November.

Zu der letzten Staatsministerialauslosung der kommissarischen preussischen Staatsregierung sind folgende Personalveränderungen beschlossene worden:

Zum Vizepräsidenten des Polizeipräsidiums Berlin wurde der bisherige Regierungsdirektor Mosle ernannt. Der mit der kommissarischen Verwaltung des Landratsamtes in Altena beauftragte Regierungsrat Fuchs wurde zum Landrat in Altena ernannt. Der mit der kommissarischen Verwaltung des Landratsamtes in Habelschwerdt beauftragte Regierungsrat Dr. Foppo wurde zum Landrat in Habelschwerdt ernannt. Der dem Landrat des Kreises Sensburg, Dr. Stange, erteilte Auftrag zur kommissarischen Verwaltung des Landratsamtes Einbeid wird auf seinen Antrag aufgehoben. Landrat Dr. Stange wird zum Oberregierungsrat bei der Regierung K ö s e l i n ernannt.

Scharfe Opposition der SPD.

Der Parteiauschuß der Sozialdemokratischen Partei teil u. a. mit:

„Der Parteiauschuß der Sozialdemokratischen Partei beschäftigt sich mit der durch den Ausfall der Reichstagswahlen geschaffenen politischen Lage. Dabei herrschte volle Uebereinstimmung, daß es für die Sozialdemokratische Partei nach wie vor nur den schärfsten und radikalsten Kampf gegen die jetzige Reichsregierung und ihre Pläne gebe.“

Verfassungskonflikt vor dem Reichsrat

Angriff der Regierung Braun.

Nach mehrmonatiger Pause trat der Reichsrat wieder zu einer Volligung zusammen. Der Anbruch der Öffentlichkeit war ungewöhnlich stark, da man eine Auseinandersetzung zwischen dem Reich und Preußen ermarkete. Für die Reichsregierung war Reichsminister Freiherr von G a l l in Begleitung seines Staatssekretärs Dr. Z w e i g e r t und des Ministerialdirektors G o t t h e i n e r erschienen, für Preußen die Ministerialdirektoren F r e i t h e i t, B a d i und C o h m a n n. Nachdem Freiherr von G a l l die Sitzung eröffnet hatte, nahm sofort Ministerialdirektor Dr. B r e u e r das Wort, um eine

Erläuterung der preussischen Staatsregierung

abzugeben. Seit mehr als drei Monaten hat der Reichsrat, so führte er eingehend aus, nicht tagen können, weil die Reichsregierung durch ein, wie namentlich festhält, mit der Reichsregierung nicht im Einklang stehendes Vorgehen die preussische Staatsregierung an der Wahrnehmung ihrer Rechte und Pflichten im Reichsrat verhindert hat.

Es war der Wunsch der preussischen Staatsregierung, das Vergangene im Reichsrat still zu übergehen. Sie hat daher in eine Aufschubung der ersten Vollziehung des Reichsrates bis auf mehr als 2 Wochen nach der Entscheidung des Staatsgerichtshofs gewilligt. Jedoch ist es in diesem langen Zeitraum noch des größten Entgegenkommens der Staatsregierung bis heute nicht gelungen, eine befriedigende Regelung herbeizuführen. Auf Wunsch von Persönlichkeiten aus der Mitte des Reichsrates, die sich um eine solche Regelung bemühen und die Hoffnung haben, daß sie bis Sonntag zukünftig kommt, und im Interesse anderer letzter Verträge um eine Verständigung sieht die preussische Staatsregierung davon ab, die Sachlage heute genauer darzustellen.

Sie begnügt sich mit folgenden Feststellungen: Der Staatsgerichtshof hat den Vorwurf der Nichterfüllung gegen das Land Preußen in vollem Umfang für unbegründet erklärt. Er hat die Anwendung des Artikels 48 Abs. 1 für unzulässig erklärt. Es gibt also keine Reichsrepression gegen Preußen.

Der Staatsgerichtshof hat ferner festgestellt, daß die auf Grund des Artikels 48 Abs. 2 bestellten Reichskommissare niemals Landesregierung werden und auch niemals an die Stelle der Landesregierung treten können. Auch Reichskommissare, Zuständigkeiten übernehmen, so können sie dies nur in der Weise tun, daß sie der Landesregierung vorübergehend Zuständigkeiten entziehen und sie vorübergehend auf das Reich übertragen.

Die Reichsregierung führt diese grundsätzlichen Gesichtspunkte der Entscheidung des Staatsgerichtshofs nicht durch. Die Reichskommissare bezeichnen sich weiter als „kommissarische Landesregierung“, also als Ersatz der Landesregierung. Sie erlassen unter der Dienstbescheinigung preussische Minister und des preussischen Staatsministeriums ihre Schreiben, Verfügungen und Beschlüsse. Auch im übrigen verhalten sie der preussischen Staatsregierung die Wiedererlebung in ihre Premier als Landesregierung noch immer in weitem Umfang.

Diese Lage beruht in einem solchen Maße die Grundlagen der geltenden Reichsverfassung, insbesondere der Reichsstellung der Länder, daß sich die preussische Staatsregierung für verpfändlich hält, dem Reichsrat hiervon Kenntnis zu geben.

Die Reichsregierung hat ihre Maßnahmen auch als Angriff auf die Reichsreform zu rechtfertigen versucht. Auf diese Weise wird eine günstige Erledigung des großen Wertes nicht gefördert, sondern im Gegenteil schwer gefährdet.

Die preussische Staatsregierung hat nicht nur die Rechte der gegenwärtigen, sondern auch künftiger preussischer Staatsregierungen zu wahren. Sie richtet als Mitglied des Reichsrates von dieser Stelle aus nochmals an die Reichsregierung die bringende Mahnung, die unbedenklichen Sondermaßnahmen in Preußen aufzuheben, mindestens aber die Entscheidung des Staatsgerichtshofs in lokaler Weise durchzuführen und die Staatsanwaltschaft, die nicht nur in der Reichsregierung, sondern auch in den Landesregierungen verortet ist, selbst vorbildlich zu achten.

Gewalt zu lösen. Die Anerkennung des moralischen Rechts Deutschlands auf Gleichheit der Behandlung mit anderen Nationen schließt für Deutschland u. a. die Annahme dieser entsprechenden Verpflichtung mit sich.

Ausgehend von der Annahme, daß eine solche Veränderung gegeben wird, wünsche ich, so fuhr der Minister fort, ganz deutlich die Ansicht zu erklären, die die Regierung bezüglich des Weges gefaßt hat, auf dem der deutsche Anspruch auf Gleichberechtigung erhoben werden soll. Drei große Punkte müssen erzwungen werden. Erstens die Freigabe der Beschränkungen der deutschen Klüftungen in dem gleichen Dokument ausgedrückt werden soll, wie die Beschränkungen der Klüftungen anderer Nationen. Ich glaube, daß die Beschränkungen der deutschen Klüftungen in derelben Übereinstimmung enthalten sein sollten.

Der 2. Punkt betrifft die Dauer der Konvention. Wir sind der Ansicht, daß die neu ausgedrückten Beschränkungen für Deutschland die gleiche Zeit dauern sollen und den gleichen Methoden der Revision unterliegen sollen, wie diejenigen anderer Länder. Es würde keine praktische Bedeutung sein, und es würde das accentuelle Ergebnis hervorbringen.

gen, als was manche Leute sich vorstellen, wenn irgend jemand versuchen sollte, eine dauernde Fortschritt für eine große Nation zu machen, während sie für sich selbst und die Rolle nur eine bedeutende Periode der Wirtschaft fördern.

Der 3. Punkt betrifft das Problem der Gleichberechtigung in der Frage der Kriegsmaterialien. Deutschland hat erklärt, es habe keine Absicht, anzuknüpfen, sondern möchte lediglich, daß grundsätzlich die Art der Rüstungen, die anderen Ländern gestattet ist, nicht ihm selbst verboten sei. Wenn Gleichberechtigung eingebracht werden soll, dann muß dieses Prinzip anerkannt werden. England ist bereit, seine Bereitwilligkeit zu erklären, in Zusammenarbeit mit den anderen Mitgliedern der Abrüstungskonferenz darauf zu sehen, daß dieser Grundabstand in die neue Konvention einbezogen wird. Es ist absolut notwendig, daß Deutschland an diesen Diskussionen teilnimmt.

An der Zwischenzeit sollte er für die Regierung folgende zwei Punkte klar machen: 1. Das Ziel der Abrüstungskonferenz ist, ein Maximum positiver Abrüstung zu erreichen, auf das man sich allgemein einigen könne und nicht, im Namen der Gleichberechtigung Zusammenhänge in der bewährtesten Form zu bringen. 2. Für die Abrüstungskonferenz muß es sich um die Abrüstung handeln, die nicht auf einmal erreicht werden. Ein praktisches Programm der Etappen ist notwendig. Natürlich würden gleiche Grundabstände auf die Fälle von Desterreich, Ungarn und Bulgarien angewandt werden.

Zum Schluß erklärte Simon, das britische Ziel sei, Deutschland zur Abrüstungskonferenz zurückzuführen. Er hoffe Ende der Woche, in Genf zu sein, denn die Abrüstungskonferenz müsse so früh wie möglich Gelegenheit erhalten, zu erfahren, welche Methoden und Verfahren die britische Regierung zur Ausarbeitung des französischen Planes vorzuziehen.

Antwort des Reichsinnenministers

An seiner Erwiderung auf die Ausführungen des preussischen Vertreters erklärte Reichsinnenminister Freiherr von Csapli, die ganze Angelegenheit gehöre nach Auffassung der Reichsregierung nicht vor das Forum des Reichsrats, nachdem das Urteil des Staatsgerichtshofs ergangen sei, sondern bleibe, wie schon das Urteil festgestellt habe, Sache der Vereinbarung zwischen den Beteiligten, nämlich dem preussischen Staatsministerium und dem Reichsinnenminister für Preußen. Der Reichsminister habe in seiner Erklärung als Reichsminister für Preußen in Gegenwart des Reichspräsidenten bereits gelegentlich seiner Aussprache mit dem preussischen Ministerpräsidenten Dr. Braun die lokale Durchführung des Urteils des Staatsgerichtshofs zugestimmt.

Die Verhandlungen über die Einzelheiten, die bereits seit längerer Zeit gepflogen worden seien, würden demnach in einer neuerlichen Verhandlung, die der Reichsminister inwieweit angeht, habe, hoffentlich einen befriedigenden Abschluß finden.

Der bayerische Landtag von Regensburg führte aus, die bayerische Staatsregierung habe auf dem Standpunkt, daß die Urteile des Staatsgerichtshofs für das Deutsche Reich als der höchsten Instanz für die Austragung von Berufungssachen im Reich in dem Geiste folgen zu werden, in dem sie erlassen worden seien. Das gelebte selbstverständlich auch für das Urteil des Staatsgerichtshofs vom 25. Oktober. Bayern möchte sich auf diese grundsätzliche Bemerkung beschränken und im übrigen den unmittelbaren Reaktionen der Regierung der Einzelheiten der Sache einer gründlichen und lokalen Einigung überlassen. Zum zweiten Teil der preussischen Erklärung werde Bayern Zustimmung haben, in der hierfür besonders anberaumten Sitzung der vereinigten Reichsrats-Ausschüsse am 12. d. M. ausführlich Stellung zu nehmen.

Dieser Erklärung schlossen sich die Vertreter Württembergs, Sachsens, Hessens, Hamburgs und der Rheinprovinz an.

Notverordnung über Fürsorgeerziehung

Berlin, 10. November.

Der Reichspräsident hat eine neue Notverordnung erlassen, durch die die Überweisung an die Fürsorgeerziehung anderweitig geeigneten Unterziehern überhaupt nicht mehr in die Fürsorge kommen. Grundsätzlich soll die Fürsorge künftig mit Vollendung des 19. Lebensjahres enden. Nur in Ausnahmefällen soll sie noch bis zum 21. Lebensjahr fortgeführt werden. Zweck der Verordnung ist offenbar, die Erziehung von Erparipalieren bei den Ausgaben für die Fürsorgeerziehung, an denen das Reich zu einem Drittel, die Länder mit Zweidrittel beteiligt sind.

Konferenz über Reichsreform in Würzburg

Würzburg, 10. November.

Auf Veranlassung der bayerischen Regierung fand hier eine Zusammenkunft der Regierungschefs der süddeutschen Länder statt, um zu der Frage der Reichsreform Stellung zu nehmen. Außer Bayern waren noch Baden, Württemberg, Hessen und Sachsen durch ihre Ministerpräsidenten vertreten. Das preussische Staatsministerium hatte keine Einladung erhalten, ebenso wenig die kommissarische Regierung in Preußen. Ueber das Ergebnis der Konferenz soll alsbald eine amtliche Mitteilung ausgehen werden.

Gesetzliches Nachspiel zum Verkehrssteuergesetz

Berlin, 10. November.

Vor dem Berliner Sondergericht hatten sich mehrere Arbeiter, die während des Verkehrssteuergesetzes vorübergehende Strafenabnahmen mit Steinen beschoßen hatten, wegen Sachbeschädigung und Transportgefährdung zu verantworten. Der Kaiser Wilhelm Hofmann wurde zu zwei Jahren, die Arbeiter Bratenberger, Zander und Köhler zu je 2 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt. Das Gericht war der Meinung, daß mit allen Mitteln gegen solche Handlungen vorgegangen werden müsse, und war bei der Strafbemessung über die Anträge des Staatsanwalts weit hinausgegangen.

Auslands-Rundschau

Die Warschauer Universität geschlossen.

Die Universität in Warschau war der Schaulapp von Zusammenstößen zwischen nationaldemokratischen und regierungsfreundlichen Studenten, die den Rektor zur Schließung der Hochschule für drei Tage veranlaßten. Nationalistische Studenten nahmen den Todestag des polnischen Studenten Wolowicki, der vor einem Jahr bei antikenhistorischen Arbeiten von jüdischer Hand getötet worden war, zum Anlaß, jüdische Studenten aus einem Saal des Universitätsgebäudes zu werfen.

Aus der Heimat und dem Reich.

Kemberg, den 11. November 1932.

Sp. Am Sonntag sind Kirchgewahlen. Die Wahlen zu den kirchlichen Gemeindefunktionen stehen bevor. Am 12., 13. und 14. November werden sie durchgeführt werden. Ueberall wird es sich darum handeln, verantwortungsbewußte Männer und Frauen zu wählen, die durch ihre kirchliche Erfahrung berufen sind, am Aufbau evangelischen Gemeindelebens mitzuwirken. In den meisten Gemeinden der Provinz Sachsen sind allerdings — zum Teil nach langen Verhandlungen — Einheitslisten zustande gekommen, so daß eine eigentliche Wahlhandlung nicht stattfindet. Die Kandidaten der Einheitsliste gelten vielmehr als gewählt. So haben sich z. B. in Halle (mit einer Ausnahme) sämtliche Kirchengemeinden auf solche Einheitslisten geeinigt. Dasselbe ist der Fall in den Gemeinden der Stadt Erfurt, ebenso in Halberstadt, Naumburg, Wernigerode (mit einer Ausnahme), Merseburg, Wittenberg, Giebichen, Nordhausen und in der großen Mehrzahl aller Kleinstädte- und Landgemeinden der Provinz Sachsen. In Magdeburg, Naumburg, Halle und in Magdeburg, Torgau, Sangerhausen, Köthen, Aschersleben, Hohenstein, Schöneberg u. a. wird hier in Kirchgewahlen zwei Wahlschritte eingetreten. Die Wahl findet am Sonntag, den 13. November, von 11—14 Uhr in der Kirche statt. Die Wahlweise sind den Wahlberechtigten bereits zugestimmt worden.

*** Zu dem am 10. November stattgefundenen Schweine-**markt waren 11 Käufer und 189 Ferkel aufgetrieben. Für Käufer wurden durchschnittlich 27.—RM gezahlt. Bei Ferkeln betragen die Durchschnittspreise: 8 RM für 4 Wochen alte Ferkel, 10 RM für 6 Wochen alte und 13 RM für 8 Wochen alte Ferkel.

*** Wir machen unsere Leser noch einmal auf das am Sonntag stattfindende Gastspiel von Brands Varietés-Bühnenshow aufmerksam, das im Hotel Blauer Ferkel stattfindet. Vortragsveranstaltungen sind noch erhältlich. *** Auch das Wasser hat seine Launen!** Ansehen kann man's ihm nicht — aber wenn beim Waschen die Waage nicht schämt, dann war ein unsichtbarer Feind am Werk. Er heißt Rost, steckt in jedem harten Leitungswasser und ist ein Seifenfeind aller Art. Kluge Frauen gehen daher vor Wasche der Waschlauge einige Handvoll Nasto-Weiß-Soda in den Waschkessel. Dadurch wird das Wasser wundervoll weich und die Waage schämt nicht.**

*** Kriegermattenhaus Annaburg.** Am 19. ds. Mts. soll die Gewinnung des am 1. Oktober 1932 eröffneten Kriegermattenhauses Annaburg stattfinden. Der Vorstand der Kronprinz- und Kronprinzessin-Stiftung, als Einrichtung der Deutschen Krieger-Volksfahrergemeinschaft und Träger der nunmehr 5 Kriegermattenhäuser, hat vom 1. September ds. Jrs. das hiesige frühere Garnisonlazarett, spätere Kriegshinterbliebenenheim, vom Reich mit dem dazugehörigen 13 Morgen großen Garten und Nebengebäuden gepachtet. Das Haus ist z. B. mit 30 Kindern (22 Jungen und 8 Mädchen) belegt, deren Zahl sich voraussichtlich auf etwa 50 Kinder vergrößern wird. Es handelt sich um Schuttkinder vom 7. bis 13. Lebensjahr, deren Vater Mitglied eines Kriegervereins sein oder gewesen sein muß. Die Kriegermattenhäuser sind in erster Linie für Waisen von Kriegervereinsmitgliedern gedacht, es finden jedoch auch Waisen und Kinder aus wirtschaftlich in Not geratenen Kriegerfamilien Aufnahme. Die Errichtung des hiesigen Waisenhauses wurde nur dadurch ermöglicht, daß für ein f. Zt. bei der Abtretung in Samter in Polen verlorengangenes evangelisches Waisenhaus erst vor kurzem eine Abfindungssumme dem Stiftungsvorstand zur Errichtung eines Erziehungshauses gezahlt wurde. Da die Kinder nach Konfession und Heimatstamm in die verschiedenen Waisenhäuser verteilt werden und stets mehr Anmeldungen für evangelische Kinder als solche für katholische vorliegen, sah man sich nunmehr genötigt, in Annaburg einen Ertrag für Samter zu schaffen. Es bestehen also z. Bt. 5 Kriegermattenhäuser der Deutschen Kriegermattenfahrergemeinschaft, 3 evangelische in Osnaabrück, Köhlich bei Meiningen und Annaburg, 4 in Torgau und 2 katholische in Ranth in Schlei. und Wüthlich, Bes. Zier. Da die Errichtung einer solchen Anstalt in heutiger wirtschaftlich schwerer Zeit mit großen Schwierigkeiten verknüpft ist und selbstverständlich alle Möglichkeiten günstiger Einkaufsgelegenheit erschöpft werden müssen, liegt auf der Hand. Zu den anfänglichen großen Einrichtungsansgaben kommen die laufenden für Verpflegung, Ernährung und Schulbedarf der Zöglinge hinzu. Es sei an dieser Stelle daher dankend erwähnt, daß der Kreisriegerverband Wittenberg das Haus hierbei bereits nach Kräften unterstützt hat. Da die Einrichtung noch keineswegs als vollständig anzusehen ist, die Kinderzahl sich ständig vergrößert und wir außerdem dem Weihnachtsefest entgegengehen, wäre es dankbar zu begrüßen, wenn weitere verständnisvolle Mitarbeiter und selbstens Interesse diesem neuen Erziehungswerk für unsere deutsche Jugend entgegengebracht würde.

*** Kotta.** Ihre silberne Hochzeit begehen heute Freitag, den 11. November, der Zigarrenmeister Wilhelm Weise und Gattin Herleb. Herzlichen Glückwunsch!

Eisenhammer. (Straßenbau) Infolge der häufigen und verkehrshindernden Windungen der Straße von Döben nach Tornaun ist im Hinblick auf die Vorbereitung der Straße Kemberg — Döben nicht auf die Vorbereitung dieses Teils der Straße, der Döbener-Beidestraße geplant, sondern nur die Instandsetzung derselben bis Tornaun. Dafür soll eine neue, breite und gerade Straße besonders für den Autoverkehr entstehen, welche in der Nähe des Döbener Parkes rechtsseitig von der Straße abweicht, durch Felder und Staatsforst führt und hinter Tornaun nach dem Eisenhammer zu wieder einmündet. Die Wiederholung dieses Weges ist bereits vollzogen. So daß mit der Verwirklichung des Planes zu rechnen ist. Der mancher Feldbewandter und Radfahrer wird solches mit Freude aufnehmen, denn er wird der Staubwolken, in welche ihn Kraftwagen und Motorwagen gratis einfließen, wenn sie besonders an den Sonntagsnachmittagen ihre Hebelfahrten hin und zurück nach ihren Ursprungsort, Döben, Leipzig oder Eisenburg ausführen.

In diesen Stunden hatten der Wanderer (sowohl als auch der „Ghauffenlob“ nichts zu lachen, im Gegenteil, Gelegenheit zu Klumpen oder gar zu f. —

Sadwig. Von einem Funde gefahren wurde am Dienstag die sechs Jahre alte Tochter Erta des Arbeiters Friedrich Schumann. Das Kind war auf dem Hofe eines benachbarten Grundbesitzers gemessen und hatte dort mit den Kindern des Besitzers gespielt. Beim Verlassen des Grundbesitzers wurde das Kind von dem Hofhund, der sich von der Kette losgerissen hatte, überfallen und zu Boden gestrichelt. Der Hund brachte dem Kind durch Beißen mehrere Gefäßverletzungen bei. Der behandelnde Arzt überwiegt das Kind in das Paul Gerhardt-Klinik in Wittenberg, wohin es vom Sanitätsauto überführt wurde.

Wespa. (Ein Pferd vom elektrischen Strom getötet.) Als gestern Mittag gegen 11 Uhr der Gutsbesitzer Alfred Schiel mit seinem Gepann aus seinem Hofe fuhr, trat ein Pferd deselben auf die maßrichtig zur Vorher gestrichene und herabhängende Verkleidung des Überlandwerkes. Als das Pferd den Draht mit dem Hufe berührte, erhielt es einen elektrischen Schlag und war sofort tot. Auch das andere Pferd fiel um, sprang sofort wieder auf und kam so mit dem Leben davon. Ob jemand dabeien Verletzungen erlitten, muß durch Untersuchung ergeben. Es ist dies ein großer Schaden für den Besitzer selbst. Bei zur Verfestigung der Schaltung mußte die Hochspannungseisung auf eine Stunde ausgesetzt werden.

Großmahlzeiten. (Ein Radelofen explodiert.) Eine Arbeiterfrau hatte gegen 11 Uhr dem Wirt zum Kochen in den Ofen gestellt. Durch die Überhitzung explodierten plötzlich die Wägen, und der Radelofen flog mit gewaltigem Kraft auseinander. Durch die umherfliegenden Radeln wurde in dem Raum erheblicher Sachschaden angerichtet und u. a. der Küchenstuhl vollständig zerstört. Auch das einjährige Kind wurde von einer Radel getroffen, jedoch glücklicherweise nicht ernstlich verletzt.

Goldberg-Spiel. (Bürger-Verein.) Die am Freitag abend abgehaltene Versammlung wies einen sehr guten Verlauf auf. Der Hauptberührungspunkt bildete die Zusammenlegung des neuen preussischen Kreisauschusses, da Goldberg in demselben keinen Vertreter hat. Die Kommunalwahlen werden erst in einem Jahre stattfinden und liegt bis zu diesem Termin die Verwaltung der Kreisangelegenheiten in den Händen des hiesigen Kreisauschusses. Da Herr Bürgermeister Herrmann, Haynau, aus dem Kreisauschuss ausscheidet, soll durch Einpruch verhindert werden, Herr Bürgermeister Dieze, Goldberg, in den Kreisauschuss hinein zu wählen. Bei Ablehnung dieses Einpruches soll der jetzige Stellvertreter, Herr Sägemerksbesitzer Kessel, als ordentliches Kreisauschuss-Mitglied vorgeschlagen werden. Für eine bessere Verkehrsverbindlichkeit in der Ziegelstraße soll beim Magistrat eine bessere Beleuchtung der Straße angeregt werden. Das Stiftungsfest soll am Donnerstag, den 24. November, im Vereinslokal in der üblichen Weise gefeiert werden. In einem einstimmig angenommenen Antrag wurde zum Ausdruck gebracht, daß alles versucht werden soll, Herrn Bürgermeister Dieze als Stadtoberhaupt der Stadt Goldberg zu erhalten. Der Wunsch des Sparfassen-Kuratoriums, aus den Ueberflüssen der Sparkasse Herrn Bürgermeister Dieze eine Entschädigung zu zahlen, wurde gutgeheißen und die Erwartung ausgesprochen, daß auch der Magistrat dazu seine Zustimmung gibt. Von allen Seiten wurde die äußerst tatkräftige und zielbewußte Arbeit des Herrn Bürgermeisters Dieze zum Wohl der Stadt und des Ganzen anerkannt.

Der Krieg nach dem Kriege

Eine Bilderchronik aus Revolution und Inflation von Willy Stieve Preis: RM 3,20

Erhältlich bei Richard Arnold, Buchhandlung

Wieder Arbeitsgelegenheit

Das Weihnachtsgeschäft besetzt den Markt. — Saisonarbeit in der Zuderindustrie.

Die allgemeine Arbeitslosigkeit im Bezirk des Bundespräsidenten Mitteldeutschlands ist in der Zeit vom 16. bis 31. Oktober 1932 eine wesentliche Entlastung. Die Zahl der bei den Arbeitssuchern als arbeitsfähig vorgemerkten Personen ging von 450 877 (davon 71 397 weiblich) am 15. 10. 1932 um 20 090 (4,7 Prozent) auf 430 787 (davon 67 882 weiblich) zurück.

Während sich in den Vorjahren der Rückgang der Außenarbeiter in den Saisonberufen in einer früheren Zunahme der Arbeitsuchenden auswirkte, wird diesem Jahr die Zugänge aus den Außenberufen verhältnismäßig schwach. Dies ist in erster Linie darauf zurückzuführen, daß die Außenberufe, bis auf die Landwirtschaft, infolge des Darniederlegens der Wirtschaft in diesem Sommer nur geringe und meist kurzfristige Einstellungen vornahmen und daher jetzt auch nur in verhältnismäßig geringem Umfang Kräfte freisetzen können. Die durch Beendigung der Saisonarbeiten in der Landwirtschaft freigesetzten Arbeiter wurden in der Zahl von Arbeitsuchenden auf den Außenberufen einfließen, entlassen. Sie fanden zu einem großen Teil wieder Beschäftigung in den Zuderfabriken.

So daß die Saison-Außenberufe in der Verzichtigkeit entgegen den Vorjahren noch keine Zunahme, sondern einen Rückgang in der Zahl der Arbeitsuchenden aufwies.

Von der Textilindustrie nahmen die Webereien im Bezirk Gera, die Spinnereien im Bezirk Eisenach, die Strickerien und Wärrereien in Apolda und die Färbereien im Bezirk Mühlhausen eine größere Zahl von Arbeitsuchenden auf. Der Rückgang der Arbeitsuchendenzahl des Nahrungs- und Genussmittelgewerbes ist hauptsächlich auf Einstellungen der Schokoladen- und Süßwarenindustrie, saisonmäßig bedingt durch das bevorstehende Weihnachtsgeschäft und auf den Beginn der Zuderindustrie zurückzuführen. Die Einstellung der sechs-Stundenfrist in den Zuderfabriken ermöglichte den meisten Fabrikanten in diesem Jahr die Einstellung einer größeren Zahl von Arbeits-

kräften. Der Brauntoblenbauge nach durch Udrone mit Hochblei für die Zuckerkampagne noch größtentheils gut beschaffen.

Von den am 31. 10. 1932 vorhandenen 430 787 Arbeitenden von denen 418 128 arbeitslos waren, erzielten 41 911 = 10,0 % verdingungsmäßige Arbeitslosenunterstützung, 83 679 = 20,0 % Kräftefürsorge und 173 286 = 41,0 % Wohlfahrtsunterstützung.

Warnung an „Neugierige“

Polizeiliche Annahme und ihre Folgen.

Halle. Nach einem nationalsozialistischen Fadelzug war es zu Ueberfällen auf einzelne Nationalsozialisten gekommen. Dabei wurde besonders schwer verlest der 20-jährige Schriftföhrer Wallraf. Er wurde von der Seite seiner Braut weggerissen, bestimmungslos geschlagen und dann unweit der Schwarzen Brücke in die Saale geworfen. Wallraf konnte gerettet werden. Im Krankenhaus stellte man eine Gehirnerschütterung und einen Schlag in die Niere fest. In diesem Zusammenhang wurden sieben Kommunisten festgenommen, unter ihnen eine Ehefrau. Die Frau wurde zu neun Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist verurteilt, ihr Mann als Haupttäter zu einem Jahr. Die übrigen Angeklagten erhielten trotz des auf Freispruch lautenden Wädners des Staatsanwalts drei Monate Gefängnis, die aber durch die Unterdrückungshaft bereits verflüchtigt sind.

Eche willenswert ist der Fallus der Urteilsbegündung, nach dem das Gericht den Standpunkt einnimmt, daß jeder, der bei derartigen Vorfällen aus Neugierde stehenbleibt, sich schon des einfachsten Landfriedensbruchs schuldig macht!

Von Dieben überfallen.

Rothensberg (Kr. Eckartsberga). Als der Müller der Pochmühle zwei Diebe in seinem Garten ertappte und sie aufforderte, das in Säcken verpackte Diebesgut wieder auszuliefern, fielen die Täter über den Müller her und mißhandelten ihn schwer. Die Diebe konnten entkommen, sind aber erkannt worden.

Falschmünzversteck im Straßengraben.

Naumburg. Der Kaufmann Franz Wunder aus der Gegend von Königsberg l. Br. und der Elektromonteur Johann Dydroff aus Bayern hatten 30 Stück falsche 50-Mark-Stückchen im Straßengraben angestekt. Die Werkzeuge dazu trugen sie in einem Pappkarton immer bei sich. In Schwenbitz bei Zeitz waren sie bei der Ausgabe eines Falschstückes ertappt worden. Beide haben diese Vorfälle anzuweisen. Die Große Straßkammer, die die Sache unter Ausschluss der Öffentlichkeit verhandelte, verurteilte die Angeklagten wegen Münzverbrechens zu je zweieinhalb Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Gehörtstille.

Den Ertrunkenen Morbhandeln auf der Spur?

Erfurt. Die Personalien der Banditen, die am 31. Oktober in Erfurt zwei Banboien niedergeschossen haben, stehen jetzt fest. Es handelt sich um eine gemeingefährliche Räuberbande aus Dauterode, die aktiv in weidwärtigen Großstädten ihren Raubzüge führte. Der Führer ist der 27-jährige Schlosser Johann Weihen, auch „Schang“ oder „Schäng“ (heutige Mundart) genannt, sein Komplize der 28 Jahre alte Arbeiter Paul Böhnd. Die Täter selbst konnten noch nicht ergriffen werden.

Einleiben. Verurteiler Lump.

Der Koch K. in Helfta hatte einem Einleiber Arzt einen Brief geschrieben, in dem er den Arzt bespödigte, sich an seiner Einleiber bei deren Unteruchung vergangen zu haben. In dem Brief war von einem Angebot die Rede, das der Arzt machen sollte, da er, K., vor nichts zurückzucken werde. Wegen verurteiler Erpreßung und Beleidigung wurde K. zu einem Jahr einer Woche Gefängnis verurteilt.

Zwei Morde

Den unheimlichen Mörder beleihtigt / Eine Grestin im Hausfur niedergeschlagen.

Kleingermersleben, Kr. Wanzleben. Der Mörder Friedrich Herbst ist in seiner Wohnung erwischt angekommen worden. Unter dem Verdacht der Mordtat wurde der Eigentümer Andreas Wuf verhaftet. Bei seiner Vernehmung beweidete sich Wuf in Widerrede. Ob er wirklich der Mörder ist, muß erst noch durch die Unteruchung festgestellt werden. Jetzt steht jedenfalls, daß Herbst und Wuf seit einiger Zeit Differenzen hatten wegen des Allenteils, das Wuf dem Mörder Herbst zugesetzt hatte, als er dessen Haus mit ein Wollens Land kaufte. Herbst hatte für sich eine Erbschaftshypothek von 5000 Mark eintragen lassen und Wuf drang darauf, daß diese Hypothek gelöscht werde.

Genthin. Dienstag abend wurde die 74-jährige Witwe Mäher erwidert. Der Mord wurde erst gestern mittag entdeckt. Wanzleben war es aufgefallen, daß die Fensterläden noch nicht aufgezogen waren. Nach den vorläufigen polizeilichen Ermittlungen ist die Frau abends, als sie von einem Besuch bei Nachbarn heimkehrte, an ihrer Haustür über-

fallen und niedergeschlagen worden, denn es fanden sich große Blutspuren im Hausfur vor. Dann ist die tote in ihre Wohnung geschleppt und mit Wollens zugedeckt worden. Von dem Täter fehlt bis jetzt jede Spur. Auch fehlt zur Zeit noch nicht einwandfrei fest, was geragt worden ist. Halle. Der eobdringende Raquentopp. Das dreijährige Kind eines Gärtnerarbeiters steckte einen Kratzenhops in den Mund. Der Knopf geriet in den Luftweg. Das Kind ersäufte, ehe ein Arzt zur Stelle war.

EM-Heim-Verbot aufgehoben.

Magdeburg. Der Magdeburger Bezirksausch nahm auf Grund einer nationalsozialistischen Beschwerde zu dem am 12. August v. J. von dem damaligen Polizeipräsidenten Bärensprung ausgeprochenen Schließung des EM-Heims in Magdeburg Stellung. Der Einspruch der EM. gegen diese Verfügung war vom Regierungspräsidenten abgelehnt worden.

Der Bezirksausch hat beide Verfügungen ohne Angabe von Gründen aufgehoben.

Kirchschla (Saalkr.). Liebesgeschlechter mit blauen Bohnen. Der Flurhüter Fritz B. ist zu drei Wochen Gefängnis verurteilt worden. B. hatte, als er mit einem Mädchen plaudernd auf der Straße stand, hinter einem Radfahrer, der ihn ergründet hatte, mit seiner Schrotflinte hergeschossen.

Mitglied der Sprung in die Freiheit.

Schlenbitz. Die 19-jährige Frieda S. aus Schlenbitz, die durch eine Fürtorgehewer in die Fürtorgeheweranstalt Bad Köstritz gebracht werden sollte, sprang auf der Fahrt zwischen Pegau und Zeitz aus dem fahrenden Zug. Schwer verletzt fand man das Mädchen auf dem Bahnhofsplatz liegen und brachte sie ins Zeitzer Krankenhaus.

Groß-Rabna bei Merseburg. Die Aufforderung der Abraumhalben von Mittel-Vesta hat begonnen. Etwa 40 000 Birken und Wägen sollen durch den Freiwilligen Arbeitsdienst gepflanz werden. Die Arbeiten, bei denen 15 bis 20 Mann beschäftigt werden, werden etwa drei bis vier Wochen dauern.

Um das Vorfahrtsrecht

Mit einer für Kraftfahrer interessanten Streitfrage hatte sich das Reichsgericht zu beschäftigen. Der Kläger war mit seinem Motorrad auf der rechten Seite einer Hauptstraße gefahren. Als er sich der Kreuzung einer anderen Straße näherte, kam ihm der Besagte auf der gleichen Hauptstraße entgegen und bog nach links in diese Seitenstraße ein, wobei es zu einem Zusammenstoß kam. Der Kläger wurde verletzt und verlangte Schadenersatz. Wie die Vorinstanzen hat auch das Reichsgericht dem Kläger den Schadenersatz zugewiesen. Es lag in seinem Urteil (VI. 528/31), es lasse sich nicht allgemein sagen, daß ein Vorfahrtsrecht nicht in Frage komme, wenn zwei Fahrzeuge sich auf gleichem Verkehrswege entgegenkommen. Paragraph 24 der Kraftfahrzeugeverordnung regle das Vorfahrtsrecht zunächst für den Fall, daß die Fahrbahn eines auf einem Hauptverkehrswege sich bewegenden Fahrzeuges von der Fahrttrichtung eines aus einem Seitenweg kommenden geschnitten werde. Dieser Fall habe hier nicht vorgelegen. Die Verordnung enthalte aber darüber hinaus die allgemeine Regel, daß in allen sonstigen Fällen dem von rechts kommenden Fahrzeug das Vorfahrtsrecht zustehe, das auch gelte, wenn ein auf gleichem Wege entgegenkommendes Fahrzeug nach links einbiegen wolle.

Unzulässige Autohyphen. Amtlich wird mitgeteilt: Es werden jetzt Signalinstrumente für Kraftfahrzeuge auf den Markt gebracht, die mehrere verschiedene Töne, nicht nur gleichen Zeit, sondern einzeln hintereinander abgeben. Die Anbringung oder Verwendung solcher Signalinstrumente ist verboten und strafbar. Bei mehrstimmigen Signalinstrumenten müssen die verschiedenen Töne gleichzeitig in einem mehrstimmigen Akkord ausklingen. Nur für Kraftfahrzeuge der Feuerwehr, im Dienste der Wehrmacht und der Polizei sind Ausnahmen zugelassen.

Erklärung von Mietsbeihilfen

Gemäß Artikel 3 Nr. 2 der Verordnung vom 29. 8. 1932 werden den Bezirksfürsorgeverbänden vom Staat die Beträge zurückerstattet, die sie für die Zeit vom 1. 7. 1932 ab an Mietsbeihilfen infolge Fortfalls der Hauszinssteuerungsgebühren gezahlt haben. Solche Mietsbeihilfen sind in Landkreisen teilweise von freisangehörigen Gemeinden und Gemeindeverbänden für den Kreis vorauslag worden; auch haben die freisangehörigen Gemeinden auf Grund der Ausführungsverordnung zur Verordnung über die Fürsorgepflicht 30 v. H. dieser Mietsbeihilfen freierweise tragen müssen. Gemäß einem gemeinsamen Erlaß des preußischen Innenministers, des Finanzministers und des Volksfahrtsministers vom 11. Oktober 1932 sind die danach auf die einzelnen freisangehörigen Gemeinden entfallenden Erstattungsbeträge von den Landkreisen gleich nach Eingang unverzüglich an die antragstellende Gemeinde weiterzuliefern. Eine Aufrechnung dieser Zahlungen gegen etwaige

Forderungen des Kreises gegen die betreffende Gemeinde darf nur insoweit erfolgen, als der Forderung der Gemeinde ein Anspruch des Kreises auf Rückzahlung der ihr zugewiesenen Hauszinssteueranteile gegenübersteht.

Die Verkehrsicherheit auf den Landstrassen.

Nicht in allen Fällen sind für Unfälle, die infolge der schlechten Beschaffenheit der Straße als Folge des Rückgangs der finanziellen Leistungsfähigkeit der Gemeinden eintreten, die Wegeunterhaltungssträger (Gemeinden) verpflichtet. Es ist in der bisherigen Rechtsprechung verschiedentlich anerkannt, daß die Pflicht zur Wegeunterhaltung nur im Rahmen der allgemeinen Leistungsfähigkeit der Gemeinden und Gemeinden zugunsten werden kann, während auf der anderen Seite auch Urteile zu verzeichnen sind, die bei schlechter Beschaffenheit des Straßenpflasters eine weitgehende Haftung der Städte feststellte. Die Kraftfahrer müssen eben bei Befahren der Straßen eine außerordentliche Sorgfalt anwenden. Die Landkreise und Provinzen helfen sich wiederum durch das Aufstellen von Schildern: „Schlechte Wege“, die man immer mehr auf den deutschen Landstrassen finden kann. Auch ein Zeichen deutscher Not.

Die Naturbelebte in der Brauntoblenindustrie

Die Brauntoblen- und Breitetindustrie-Allgemeingefellschaft (Bubiag) schafft aus dem Meitlen, die ihr an Steuerguldschneisen zuliefen, neue Betriebsanlagen. Auf den Kaufher Werken wird eine elektrische Entsaubungsanlage in einer Breitetfabrik errichtet. Ferner werden hier in zwei Fabriken größere Umbauten und Ergänzungen im Maschinen ausgeführt. Sodann ist ein Raupenbagger in Auftrag gegeben worden. Auf dem im Kaiserl. Revier gelegenen Werk Friedland werden verschiedene Umbauten im Pressen- und Kühlhaus sowie der Verlabung ausgeführt. Der Gesamtwert dieser zusätzlich vergebenen Aufträge beläuft sich auf 520 000 Mark.

Sonntagsgebühren

„Und ist in keinem anderen Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden.“ — Das ist der beste und notwendige Dienst, den wir unserer Zeit leisten können, daß wir mit aller Entschiedenheit, mit der Macht der Ueberzeugung zurufen: Es ist in keinem anderen das Heil, denn allein an Ihn wieder lebendiger und allgemeiner Wirt, ob seine Botshaft offene Ohren und Herzen findet, ob kein Geist zur Herrschaft gelangt, davon hängt es ab, ob es mit unterm Volke vorwärts und aufwärts geht oder nicht. Ob die Schäden gewirkt und die unheilvollen Mächte überwunden werden, oder ob die Fäulnis sich ausbreitet, ob neue Menschen eine bessere, hellere Zukunft finden werden, oder ob die Nacht sich legt über zerstückte Hoffnungen, über Sünepfe und Trümmen. In der Stellung zum Gesamtgut liegt die Entscheidung. Wo nicht der Geist Jesu die Menschen emporschleift, da steht die Erde feil hinunter ihr irden Vorn. Wann hat sich das unter Spott und Niedrig, Gebildet und Ungebildet deutlicher gezeigt als heutzutage? Dort allein ist das Heil, wo der heiland herrscht. Er bewahrt uns vor der Weitergötterung, dem Weltkain und der Weltluft, indem er uns als Kindern Gottes einen Wert gibt, der über alles Schicksal unantastbar hinausgeht. Er bewahrt uns vor Weitergötterung, Weltkain und Weltkain, indem er uns alles — Güter und Freuden, Mängel und Leiden — als Mittel anheben läßt, dem gottgewollten Ziele näherzukommen. Dieses gottgewollte Ziel leuchtet uns in ihm auf in irrtümlender, feldenerlicher Herrlichkeit. Werden wir er, das ist unsere Bestimmung, unter Heil, unter heil! Wie kein anderer zwingt er die Menschen hinein in die Arbeit an sich selbst, hinein in den Kampf gegen alles Böse in ihnen und in der Welt, in den Kampf für Gottes Sache und Gottes Reich, für Wahrheit, Gerechtigkeit und Menschheit. Er gibt uns ein neues Wollen, schafft neue Herzen, schärft die Gemissen, läßt die Augen klarsehen und zwingt unsere Füße, aus der Niederung herauszugehen auf einen höheren Weg. Und damit trägt er in die Menschheit hinein den Fortschritt, das Licht, das Heil, und gibt dem einzelnen und den Völkern wahre Freiheit. Was mit unterm Volke mündigen, das ist heil! Wer teilt nicht diesen Wunsch! Soll er in Erfüllung gehen, dann brauchen wir Menschen, die in der Nachfolge dessen stehen, der das Licht der Welt ist, von dem kein Geist befehle Persönlichkeiten, die als Salz wirken, Menschen, die durch den heiland Leben aus Gott empfangen und es hineintragen in ihre Umwelt. Daß wir solche werden und daß wir solche werden, darum wollen wir beten.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 13. November (25. nach Trinitatis). Kollekte für das Evangelische Johannisfest in Spandau. Remberg, (Friedhofskapelle). Vorm. 1/10 Uhr Predigtgottesdienst. Propst Vertram. 11-14 Uhr in der Kirche: Kirchliche Wahl. (Gommla, Kirchweih). Vorm. 1/10 Uhr Predigtgottesdienst. Pfarrer Langheim

Wie wird's Wetter?



Bleibt der Nebel in den Bergen hängen, wird bald schlechtes Wetter anfangen.

Dann heißt es: Wollsachen heraus!

Kurzes Durchwaschen in kalter Perfillauge, gutes Spülen und richtiges Trocknen — schon sind wollene Sachen wieder tadellos sauber, farbenfrisch, angenehm weich und schmiegsam. Für alles Waschbare gibt es wirklich nichts Einfacheres und Bequemerer als die ideale Perfil-Kaltwäsche. Und wie billig ist diese Pflege! Wer Wolle schön erhalten will, der pflegt sie immer mit Perfil.

Persil wäscht Wolle wunderbar!

Beilage zu Nr. 134 der Kemberger Zeitung

Sonnabend, den 12. November 1932.

Deutsche Tageschau

Die Staatsbesuche des Reichszanlzlers

Für die Staatsbesuche, die der Reichszanlzler beabsichtigt, ist folgende Route festgelegt: am 14. kommenden Montag, wird der Kanlzler in Dresden sein, am Freitag, den 18., in Stuttgart, am 19. in Karlsruhe; dann folgt die Einweihung einer neuen Rheinbrücke bei Mannheim-Ludwigshafen und am 20. erfolgt der Staatsbesuch in Darmstadt. Am Abend dieses Tages kehrt der Kanlzler wieder nach Berlin zurück.

Zinsverbilligung landwirtschaftlicher Kredite

Entsprechend der von der Reichsregierung angeordneten Zinsverbilligung für eine einmalige Verlängerung der gegen Oberlagerleihen erteilten Wechsel wird auch für Lombardkredite, die von Kreditinstituten in Wege der Lombardierung von Betriebs- oder Lagerleihen bei Reichsnotenbanken aufgenommen sind, eine Zinsverbilligung über die erste viermonatliche Laufzeit des Kredits hinaus auch für den fünften und sechsten Monat gewährt.

Ein Zwischenfall an der Universität Breslau

An der Breslauer Universität kam es zu einem Zwischenfall. Eine Vorlesung von Professor Cohn, der erst jetzt seine Beschäftigung aufgenommen hat, wurde von antisemitischen Studenten verhindert. Der Rektor der Universität sah sich schließlich gezwungen, Polizei herbeizurufen, die die Ruhe wiederherstellte.

Unberühmte Kostengüter

Der Verband Deutscher Rüstlingsfabriker fordert in einer Eingabe an das Reichswehrministerium Aufhebung der Kostengüter bei der Durchfuhr durch den Nordostkanal. Den Rüstlingsfabrikanten würden, so heißt es, seit Jahren keine Kosten mehr bei der Kanalfahrt zur Verfügung gestellt, so daß die Erhebung der Kostengüter unredigert ergehe. Zudem bedeute diese Gebühr bei der schweren Notlage der deutschen Rüstlingsfabrik eine untragbare Belastung.

Der Städtetag wird vorstellig

Empfang der Vertreter der Großstädte durch den Kanlzler. Berlin, 10. November.

Der Reichszanlzler empfing in Anwesenheit des Reichsarbeitsministers, des Reichsfinanzministers und des Reichstommarschers die Vertreter des Vorstandes des Deutschen Städtebundes Oberbürgermeister Dr. Sahm, Berlin, Präsident Dr. Alent, Oberbürgermeister Dr. Scharnagl, München und Oberbürgermeister Dr. Goerdeler, Leipzig. Die Vertreter des Deutschen Städtebundes wiesen einmütig auf die Zusammenhänge zwischen der Finanzlage der Gemeinden und dem Aufbauprogramm der Reichsregierung hin.

Ohne geordnete Gemeindefinanzen sei der Wiederaufbau der Wirtschaft schließlich unmöglich. Die Reichsregierung habe durch ihre bisherigen Maßnahmen gezeigt, daß sie gewillt sei, die Arbeitslosigkeit als eine gemeinsame Angelegenheit von Reich und Gemeinden zu beheben und habe die Befreiung der Gemeindefinanzen als einbringliche Aufgabe bezeichnet.

Die Hilfsmaßnahmen der Reichsregierung vom 14. Juni und 3. November seien aber nicht ausreichend, um die katastrophale Finanznot der Gemeinden zu beheben, da die großen kommunalen Fragen, insbesondere die einheitliche Finanzierung und Organisation der Arbeitslosenhilfe, das kommunale Arbeitsbeschaffungsprogramm und die Regelung des kommunalen Schulwesens, noch immer ungeklärt seien.

Nach eingehender Erörterung dieser Fragen lagte der Reichszanlzler eine baldige sorgfältige Prüfung der kommunalen Gesamtfrage durch die Reichsregierung zu.

Roosevelts Sieg

Von 531 Stimmen 453 für den Demokraten Newyork, 10. November.

Wenn auch bereits festgestellt, daß Roosevelt den bisherigen Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika schlagen würde, so ist der Sieg des bisherigen Gouverneurs

verneuers des Staates Newyork doch überwaltigender, als man angenommen hatte. Die demokratische Mehrheit ist viel größer als diejenige, die seinerzeit Hoover zum Sieg verholfen hatte.

Von 531 Wahlmännern sind 453 für Roosevelt und 78 für Hoover.

Dieser hat seinem Gegner folgendes Telegramm geschickt: „Ich beglückwünsche Sie zu der Gelegenheit, die Ihnen geboten wird, dem Lande dienen zu können.“

In vielen Staaten wurden neue Gouverneure gewählt. Im Staate Newyork wird der Demokrat Schman Nachfolger Roosevelts.

John Garner ist zum Vizepräsidenten der Vereinigten Staaten gewählt worden.

Meztheit auch in den Parlamenten

Die Ergebnisse der Wahlen zum Repräsentantenhaus, die gleichzeitig mit den Präsidentschaftswahlen stattfanden, zeigen, daß die Demokraten 220 Vertreter haben werden, die Republikaner 211 und die Landarbeiterpartei 1. Im Senat, für den Teilwahlen abgehalten wurden, werden mindestens 45 Demokraten, 33 Republikaner sowie 1 Landarbeitervertreter sein.

Das zukünftige Kabinett

Nach was das endgültige Wahlergebnis nicht bekannt, als bereits eine inoffizielle Ministerliste bekanntgegeben wurde, aus der folgende Namen genannt werden mögen:

Staatssekretär Newton Baker, Schatzminister Albert B. Ritchie, Marineminister William D. Cressler, Innenminister der vormalige Senator Hildreth, Landwirtschaftsminister Byrd, Handelsminister Cools und Melvin Traynor.

Die Liste macht naturgemäß keinen Anspruch auf unbedingte Richtigkeit, aber sie zeigt, daß die Demokraten ihre besten Männer als Mitarbeiter Roosevelts ausersehen haben.

O'Brien, Oberbürgermeister von Newyork

O'Brien ist mit einer Mehrheit von 600 000 Stimmen zum Oberbürgermeister von Newyork gewählt worden.

Hoover und Roosevelt

Keine Aenderung der Außenpolitik.

Washington, 11. November

Roosevelt wird wahrscheinlich von Hoover eingeladen werden, mit ihm im Weißen Hause über die Staatsangelegenheiten zu konferieren. Diese Konferenz dürfte möglicherweise schon innerhalb der nächsten vierzehn Tage stattfinden. Simon hofft, daß Roosevelt seinen kurzen einwöchigen Staatsbesuch benennen wird, der von Simon dann über die laufenden Geschäfte unterrichtet werden könnte.

Da Hoover Roosevelts lokale Unterstützung zugunsten hat, so besteht die große Wahrscheinlichkeit, daß die Außenpolitik der Vereinigten Staaten zumindest in ihren fundamentalen Grundlagen unverändert bleiben wird, wenn auch in der Methodik vielleicht andere Wege gegangen werden. Zum Beispiel rechnet man, daß am 4. März Staatssekretär Simon mit Hoover, Curtis, Mills und Mellon voraussichtlich zurücktreten werde, mit einem freundlicheren Ton gegenüber Japan. Man glaubt auch, mit mehr Verständnis für eine Revision der internationalen Finanzprobleme.

Die Winterreise des alten Parlaments wird angefüllt sein mit Sorgen über die Arbeitslosigkeitsfrage, mit der Frage der Zulassung von Bier und letzten Weinen, der Frage neuer Steuern und der Sorge um den Ausgleich des Staatshaushalts, so daß auch Hoover selbst, falls er wiedergewählt worden wäre, auswärtige Fragen nicht vor dem Frühjahr hätte in Angriff nehmen können.

Die Blutnacht in Genf

Kommunistisch-sozialistische Demonstrationen.

Genf, 11. November

Bei den gemeldeten Anrufen in Genf gab es 12 Tote und 65 Verletzte. Die blutigen Zwischenfälle, die sich in Genf ereigneten, haben ihren tiefsten Grund in der ungeheuren Spannung,

die seit längerer Zeit latent zwischen den bürgerlichen Gruppen und der sozialistisch-kommunistischen Bewegung in Genf besteht.

Diese Spannung ist zweifellos genährt worden durch die verschiedenen Skandale, die sich in letzter Zeit hier ereignet haben. Die Niederlage, die die sozialistisch-kommunistische Bewegung und der Führer Nicol in einem von ihnen beantragten Volksreferendum über Steuerbefreiung oder Entkommen unter 7000 Franken erlitten haben, und die Angriffe, die Nicol in letzter Zeit in immer stärkerer Weise in dem Arbeiterblatt „Travail“ gegen die Verwaltung und das Bürgerium richtete, hatten eine Gegenfrontierung hervorgerufen, die schließlich zur Einberufung einer großen öffentlichen Versammlung unter Führung der kantonsbürgerlichen Bewegung, der Union Nationale, führte. Die Veröffentlichungen des „Travail“ in den letzten Tagen ließen keinen Zweifel mehr darüber, daß die unter Führung Nicols stehende Bewegung entschlossen war, entweder das Zustandekommen der Versammlung der Union Nationale zu verhindern oder Gegenemonstrationen zu veranstalten. Die Morgenblätter veröffentlichten dementsprechend genaue Anweisungen Nicols an seine Anhänger.

Es wurden in aller Eile noch Fliegerpistolen bestellt, und die Manifestanten wurden aufgefordert, sich mit Pfefferkugeln auszurüsten, um die Polizei an der Aufrechterhaltung der Ordnung gegebenenfalls zu hindern.

Die Behörden hatten rechtzeitig Vororge getroffen, um allen Eventualitäten begegnen zu können. Während die von der Union Nationale einberufene Versammlung ohne größere Zwischenfälle verlief, entwickelten sich auf der Straße schon vor Beginn der Versammlung größere Unruhen. Eine ungeheure Erregung entfiel unter den Teilnehmern der Gegenversammlung, als Nicol, der offizielle Führer der Union der Sozialisten, in der Straße erschien. Er wurde mit einem ungeheuren Beifall empfangen. Nicol hielt eine Ansprache, worin er erklärte, daß die Stunde für die Revolution geschlagen habe. Er forderte die Massen auf, nicht von der Straße zu weichen. Inzwischen hatte die geschlossene Versammlung der Union Nationale begonnen, die unter dem Vorhitz des rechtsstehenden Politikers Dr. Steinmetz eröffnet wurde. Nicol, der sich sehr schnell gegen die Union der Sozialisten wandte, und Oeder und schloß mit einem Appell an das Bürgerium, sich zum Schutz von Religion und Vaterland zusammenzuschließen. Während der Versammlung kam es draußen auf den Straßen zu den blutigen Zusammenstößen zwischen dem Militär und der Menge. Nach der Rede Nicols wurde der zur Aufsperrung aufgepostete Polizeifordon in einem immer härteren Maße bedrängt.

Verdächtige Polizeibeamte wurden verlegt. Die Manifestanten waren ihnen Pfeffer in die Augen, um sie an der Ausübung ihres Dienstes zu verhindern.

Als die Lage für die Polizei immer bedrohlicher wurde, forderte der Polizeikommandant Verstärkungen. Eine daraufhin eingeleitete Rekrutierung wurde durch die Menge gestört, wurde von der Menge mit feindseligen Rufen empfangen. Verdächtige Soldaten wurden tödlich angegriffen.

Die Menge versuchte, den Soldaten die Gewehre zu entreißen. Ein Offizier und mehrere Soldaten wurden dabei verwundet. Daraufhin machte die Truppe die Maschinengewehre schußfertig, und als die Menge der Aufforderung, sich zu zerstreuen, nicht Folge leistete, wurde scharf geschossen. Eine große Anzahl von Leuten wurde an der Fundamente und Unbeheligen wurden dabei verletzt und mußten abtransportiert werden.

Nach diesen Vorfällen, die eine ungeheure Erregung hervorriefen, geriet die Menge. Es kam dann noch an verchiedenen Stellen der Stadt zu Rundgebeten, die aber ohne besondere Zwischenfälle verliefen. Unter den Toten befinden sich auch zwei Krankeutragende, die sich mit dem Abtransport der Verwundeten beschaffigten. Die Genfer Garde ist in beständiger Alarmzustand. Das Gerücht, daß der Generalfeldwebel verhandelt werden sollte, hat sich bisher noch nicht bestätigt.

Sozialistenführer Nicol verhaftet

Der Sozialistenführer Nicol ist wegen seiner Beteiligung an den Unruhen und wegen Aufforderung zum Widerstand gegen die Staatsgewalt verhaftet worden. Nicol hat

geworden. Darum fertig, Schluß mit ihm, sobald ich Gefangener bin. Den sie in dem nächsten erschöpfe Sie das! Ich will die meisten Mauerwerk gut erhalten. In der Tür wandte sie sich nach rechts, um dort ihren ein Ausbund zu, lachte auf und ging hinaus.

Mit einem Seufzer der Erleichterung sah er ihr nach. Daß Hortensie sich so wenig auf die Gefühle und Stimmungen anderer einzulassen vermochte! Der falsche Ton in ihr verirrte ihm sehr. Formliche Dutzellen des schweren, süßlichen Parfüms, das ihre Person stets umgab, schwebten im Zimmer und lösten ihn. Er bekam nach trüder Luft Verlangen, das sich so verklärte, daß er Dora hereinlockte und sie hat, das Fenster zu öffnen. Dort hing die sie der Verklärung, so daß ihm kein Luftzug traf. Das war es, was ihn so unendlich drückte. Er forderte Redepfeiler weihen die Schneefäden herein. Sie legte noch einige Blumenstücke auf das Feuer und räumte das Teegeschirrt zusammen; Hortensie hatte mit Marcus den Tee getrunken. Sinnen folgten seine Augen ihren ruhigen, anmutigen Bewegungen, die in so wußtendem Gegenatz zu Hortensies ein wenig farbigen, häßlichem Wesen standen.

„Mit der Beifahrer schon dagewesen?“

„Nein, Herr Major, er muß aber bald kommen!“

„Sie bringen mir dann wohl, bitte, die Post herein!“

Nachdem Dora das Fenster wieder zugemacht, ging sie leise hinaus. Er hatte die Augen schon wieder geschlossen, da er sich sehr müde fühlte. Hortensies Besuch hatte ihn angegriffen. Er dachte nur noch, was man sie heute abt hingen? Daß sie zu Hause bleiben würde, wie sie ihm gelang, war eine offensbare Lage. Er hatte ihr ja ganz deutlich angemerkt, mit welcher Unruhe sie bei ihm gewesen wie sie von ihm fortgezerrt hatte. Darum auch hatte er sie nicht zum Weiben überredet. Wertwürdig, daß er in gar keine Schminke nach ihr hatte; sonst hätte er sie nun immer ungerner gehen lassen! Froh war er, daß er nicht mal! Weisheit hatte ihn die Krankheit doch mehr mitgenommen als er gedacht.

(Fortsetzung folgt.)

Was du mir gibst

Roman von Fr. Lehne

17. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
Maurus wußte, daß Hortensie mit Direktor Kollanus und dem Architekten von Toop verschiedene Zeitlichkeiten beauftragt hatte. Sie hatte sich selbst verrotten durch unbedachte Äußerungen, die sie sofort durch Ausreden und Zärtlichkeiten abzuschwächen und vergeßen zu machen suchte. Doch es gelang ihr nicht, er blieb verstimmt; Lügen vertug er nicht.

Eine gewisse Kühnheit und Steifheit in seinem Wesen ärgerte sie, weil sie sich lächerlich fühlte. Sie wurde unbegründet heftig und ansäufend. Es tat ihm weh, sie ohne jede innere Vorbeziehung zu sehen!

„Maurus sagete du nicht die Wahrheit, Hortensie?“

„Nein du immer noch ein alter Schulmeister bist und mir gar nichts gönnt.“ schmolte sie.

„Ich gönne dir alles, Hortensie; es ist Unrecht, das Gegenteil zu sagen! Nur ein wenig mehr Rücksicht auf meine Wünsche hätte ich wohl ermarren dürfen. Liegt dir wirklich so viel an nützlichen Vergnügungen in dieser schweren Zeit? Und mit diesen mir wenig sympathischen Kollanus? Du sprächst noch von einem Bekannten von ihnen.“

„Ja, ein Architekt von Toop, der für Bankier Eisenberger in der Luisenstraße die schöne Villa baut, ein sehr netter, lustiger Mensch, ein glänzender Künstler.“

„von Toop?“ fragend fiel der Name des Majors Lippen.
„von Toop?“ In ein Glitzeln lag einige Zeit mit einem Oberleutnant gleichen Namens zusammengekommen! Er war Kefere, sein Beruf, glaube ich mich zu erinnern, war Baumeister oder Architekt! Man ist so zu so vielen im Felde begegnet! Der Toop, den ich im Sinne habe, war allerdings ein sehr potenter Mensch, allgemein hatte man ihn gern! Bisefel leichtfertig und immer guter Dinge.“

„Lobhaft fiel Hortensie ein: „Sicher ist es der gleiche! Denn zufällig erwähnte er, daß er in Eile war! Wenn du wieder gesund bist, kommst du mit ihm Kriegserinnerungen aufzufrischen; er hat noch einige Monate hier zu tun.“
Abwehrend gab Maurus die Hand: „Ich habe keine Zeit, Hortensie zu neuem Verkehr! Du weißt, daß ich viele zu tun habe.“ Es will mein Kriegstagebuch endlich ausarbeiten. Immer hatte ich vorbräutliche Sachen zu erledigen, jetzt aber möchte ich dabei bleiben! Durch die dumme Verleumdung der Hand wird mir wieder so viele lohnbare Zeit genommen! Es ist zu ärgerlich, wo mir jeder Tag so wertvoll ist!“

„Ach ja, seine Arbeit! Hortensie unterdrückte einen Seufzer. Wie oft hatte er sie schon damit gequält! Mein Gott, sie konnte doch wirklich nichts dafür, daß dies ihren Interessen so fern lag; man war froh, nichts mehr vom Krieg zu hören! Sie kann auf eine passende Gelegenheit, daß sie wieder gehen konnte, hoffentlich verluere er nicht, sie zum Weiben zu überreden.“ Mit Direktor Kollanus und Herrn von Toop würde es entschieden kurzweiliger sein als hier am Bette des lebenden Mannes.

Ihre Vorlesung war aber unbedeutend — er hielt sie nicht als sie zum Gehen auffand. Von seiner Seite war die Absicht nicht so ärtlich und umständlich wie sonst. Sie neigte sich über ihn, legte ihn an den Ohren und schüttelte lächerlich seinen Kopf hin und her. „Babi muß bald wieder gelund werden — ganz brav muß er sein.“ sagte sie.

Maurus verzog ein wenig den Mund. Nach läppischem Getändel hand ihm nicht der Sinn. Und die Erleichterung tat keinen angegriffenen Kopfenver. Dann drückte sie einen herzlichen Kuß auf seine Lippen; matt schien er der Gegenwehr. „Nur ein wenig Klamme es tüchtig auf, und mit beinahe feindseligen Blick wuscherte sie den Tagelängenden. Wie alt er aussah! Wie schwarz und groß die Male aus dem hageren Gesicht heraussprang; nein, sie fühlte wahrhaftig keinen Funken Liebe, mehr für ihn, geschweige Leidenschaft — ein ganz Fremder war er ihr

Von Dr. F. Bäckmann

Mit drei Abbildungen

Warmblutpferde und Kaltblutpferde

Innerhalb der Pferdeschläge unterscheidet man zwei große Gruppen, und zwar Warmblut- und Kaltblutpferde. Die erste Gruppe wurde in der Vorkriegszeit fast ausschließlich als Halbblut bezeichnet, um hiermit zum Ausdruck zu bringen, daß eine Beimischung von Vollblut stattgefunden hat. Es stellt jedoch diese Bezeichnung keinen festumrissenen Begriff dar; man ist deshalb gänzlich von ihr abgekommen und hat allgemein die zutreffendere Bezeichnung „Warmblut“ eingeführt. Andererseits versteht man unter Kaltblut Pferde mit ruhigem Temperament, die vornehmlich in langsamer Gangart schwere Arbeit verrichten, daher vielfach auch als Schrittperde bezeichnet werden.

Hinsichtlich der Verbreitung von Warmblut und Kaltblut in Deutschland hat sich im Laufe

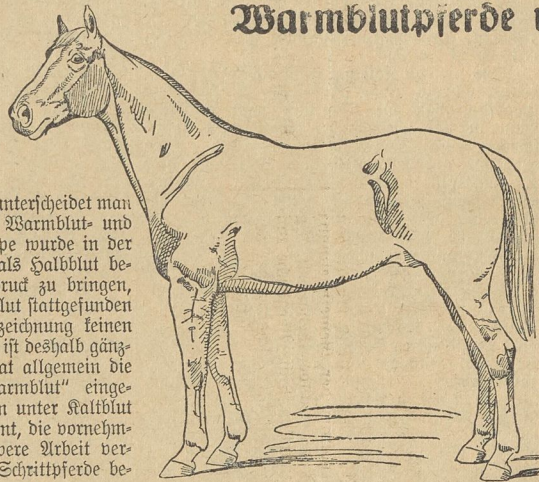


Abbildung 1. Leichtes Warmblutpferd

gebiete zurück. Ein großer Vorzug des Warmblutpferdes ist seine verschiedenartige Verwendbarkeit. Es eignet sich in den leichteren Typen als Reitpferd und leichtes Wagenpferd, während die schwereren Formen denselben ein schweres Nutzpferd und gutes Arbeitspferd darstellen. Durch die starke Verminderung des Reichsheeres ist leider der Bedarf an Militärpferden sehr gering geworden. Auch hat durch die starke Ausbreitung der Autos der Bedarf an Reit- und Wagenpferden für Privat Zwecke stark abgenommen. Es entstanden somit für die leichteren Warmblüter große Absatzschwierigkeiten, welche eine gänzliche Umstellung in der Warmblutzucht erforderlich machten. Es handelte sich nun darum, in erster Linie ein gutes Arbeitspferd zu züchten. Um dieses zu erreichen, mußte aber eine planmäßige Verstärkung der Formen vorgenommen werden. Von der preussischen Gestütsverwaltung ist diese Bestrebung tatkräftig unterstützt worden, und so ist es den vereinten Bemühungen in fast allen Zuchtgebieten gelungen, ein warmblütiges schweres Arbeitspferd (Abb. 2) für die Landwirtschaft zu züchten. Hierdurch haben auch die

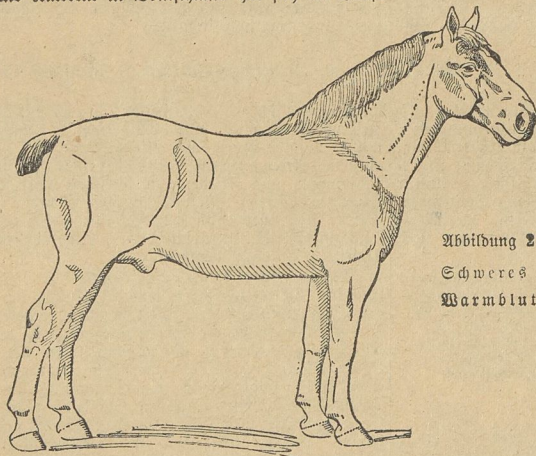


Abbildung 2
Schweres
Warmblutpferd

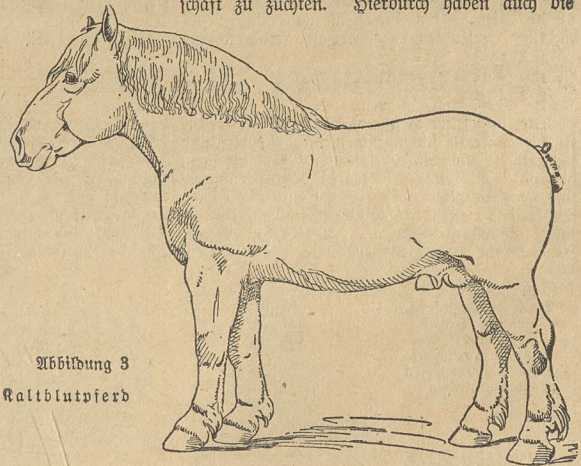


Abbildung 3
Kaltblutpferd

der Jahrzehnte eine starke Verschiebung vollzogen. Ursprünglich war das Warmblut stark vorherrschend. Nach einer Erhebung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft waren im Jahre 1898 vorhanden 71,8 v. H. Warmblut und 28,2 v. H. Kaltblut. Für das Jahr 1928 lauten die von derselben Stelle ermittelten Zahlen 51,1 v. H. Warmblut und 48,9 v. H. Kaltblut. Das Kaltblut hat mithin in den letzten 30 Jahren um 20,7 v. H. zugenommen, so daß nimmehr Warm- und Kaltblut fast zu gleichen Teilen vorhanden sind. Die fortschreitende Zunahme des Kaltblutes ist dadurch zu erklären, daß mit der Einführung einer besseren Bodenkultur und tieferen Bodenbearbeitung auch ein schwereres Pferd erforderlich wurde. Gleichzeitig haben die städtischen Lauffuhrwerksbetriebe

und industriellen Unternehmungen fortdauernd schwere Pferdetyphen verlangt. Es kann deshalb damit gerechnet werden, daß auch in Zukunft das Kaltblut an Raum gewinnen wird.

Hinsichtlich der Körperform zeigt das Warmblutpferd (Abb. 1) schlanke elegante Figuren mit langen, festen Röhren, festem Rücken und langer gut gerundeter, wenig geneigter Kruppe. Die vorhandenen zahlreichen Schläge weisen je nach dem Gebrauchszweck mehr oder weniger große Körpergewichte auf.

Führend sind in der deutschen Warmblutzucht die folgenden Schläge: Ostpreußen, Hannoveraner, Holsteiner, Oldenburger und Ostfriesen. Alle anderen Schläge haben keine selbständigen Zuchtunterlagen und führen sich auf eines dieser Zucht-

Abzweigungen eine erhebliche Verbesserung erfahren.

Von den Warmblutpferden unterscheidet sich der „Kaltblüter“ (Abb. 3) u. a. durch seine massigen, tiefen Formen, knochenstarken Gliedmaßen, verhältnismäßig kurzem Rücken und schräger und gespaltener Kruppe. Besonders beachtlich ist das ruhige Temperament. Infolge der großen Knochenstärke verlangt der Kaltblüter ein Grundfutter, welches reich an Kalzfalzen ist. Mit seinem Gebeihen kann daher nur auf den besseren Böden, den sogenannten Luzerneböden, gerechnet werden, während die Zucht auf leichten Sandböden als wenig aussichtsreich angesehen werden muß. Bei dem Kaltblut unterscheidet man drei Schläge, rheinisch-deutsches Kaltblut, Schleswiger und



Noriker. Das rheinisch-deutsche Kaltblut ist absolut vorherrschend und kommt in ganz Deutschland vor. Führende Zuchtgebiete sind das Rheinland, Westfalen und die Provinz Sachsen. Eine große Zahl über ganz Deutschland verteilter Nachzuchtgebiete reißt sich diesen würdig an.

Der Schleswiger hat sein Stammszuchtgebiet in dem Regierungsbezirk Schleswig. Von hier hat er sich verbreitet nach Holstein, Lübeck, Mecklenburg und Nordbrandenburg. Das Vorkommen des Norikers ist ausschließlich auf Bayern beschränkt.

In wirtschaftlicher Beziehung hat der Kaltblüter manche Vorzüge. Er ist einmal frühreif und unter Umständen schon zu Ende des zweiten Lebensjahres beschränkt gebrauchsfähig. Sein großes Gewicht befähigt ihn, schwerste Arbeit zu leisten und infolge seines ruhigen Temperamentes werden nur geringe Anforderungen an das Bedienungspersonal gestellt. Auf der anderen Seite muß darauf hingewiesen werden, daß der Kaltblüter nur einseitig in der Verwendung ist — nur Arbeitspferd —, verhältnismäßig hohe An-

forderungen an die Fütterung stellt und ihm eine geringere Lebensdauer nachgelagt wird. In dieser Hinsicht dürfte der Warmblüter überlegen sein.

Zusammengefaßt sei hervorgehoben, daß unsere deutschen Pferdezüchter sowohl in der Warmblüter- als auch in der Kaltblüterzucht ganz Hervorragendes geleistet haben. Beide Zuchtrichtungen nebeneinander in der richtigen Weise betrieben und den wirtschaftlichen Verhältnissen angepaßt, werden eine weitere gedeihliche Entwicklung der deutschen Pferdezüchtung gewährleisten.

Ist das Kalken der Obstbäume notwendig und vorteilhaft?

Von A. Sager

In dieser Sache ist schon sehr viel geredet worden. Einerseits wird behauptet, daß es ein dringendes Bedürfnis ist, daß wir unsere Obstbäume kalken, andererseits aber wird gerade das Gegenteil behauptet. Da muß man sich wirklich fragen, was ist nun richtig, und wie es nun einmal immer heißt: „Selbst ist der Mann“, so soll man auch selbst solchen Sachen auf den Grund gehen und selbst ausprobieren. Mag sich nun Wissenschaft und Praxis streiten, ich stehe dafür ein, daß ein Kalken der Obstbäume ein dringendes Erfordernis ist und dieses keineswegs veräußert werden sollte, besonders der strenge Winter 1928/29 hat uns in dieser Hinsicht so manchen guten Fingerzeig gegeben.

Doch muß darauf geachtet werden, daß der Kalkanstrich zur rechten Zeit erfolgt, und ist der beste Zeitpunkt der Spätherbst, wo allerdings noch kein Frost hereingebrochen ist. Man wähle sonnige, frostfreie Tage zu dieser Arbeit. Daß die Behauptung aufgestellt wird, daß infolge des Kalkanstriches die Atmung des Baumes gehindert wird, will ich keineswegs teilweise befreiten, bemerke dazu aber doch, daß man den Kalkanstrich im Spätherbst vornehmen soll, wenn der Baum zur Winterruhe übergeht und eine so starke Atmung wie in der Vegetationszeit nicht mehr bedarf. Da besonders bei stärkeren Obstbäumen meistens nur der Stamm und nur teilweise stärkere Astteile mit Kalkmilch gestrichen werden, verbleiben dem Baum immerhin noch reichlich genügend Freistellen, wo derselbe noch offene

Atmungsstellen hat, um die erforderliche Atmung durchzuführen. Ferner ist es ein Irrtum, wenn geglaubt wird, daß bei den Stammteilen, welche mit Kalkmilch gestrichen wurden, die Atmung vollkommen gehemmt ist; dieses ist keineswegs der Fall.

Was nun die Kalkung selbst anbetrifft, werden hierbei oftmals grobe Fehler in der Beziehung begangen, daß die Kalkmilch nicht genügend dünn ist und vielfach der Kalk direkt aufgeschmiert wird; dieses ist zu vermeiden. Man verwende nur frisch gelöschten Kalk und gebe 4,5 kg Kalk auf 100 Liter Wasser. Da nun der Kalkanstrich auch gleichzeitig Ungeziefer abtöten soll, gebe man zu der erwähnten Kalklösung noch 250 g Kupfervitriol oder giesse Obstbaumkarbolineum hinzu. Es ist ein Irrtum, zu glauben, daß durch den reinen Kalkanstrich alles Ungeziefer vernichtet wird und der Kalkanstrich nur dazu dient, das Ungeziefer zu vernichten. Der Kalkanstrich hat nur den Zweck, die wärmenden Sonnenstrahlen im zeitigen Frühling, wenn der Baum in Vegetation geht, zurückzuwerfen, damit der gefrorene Baum nicht so leicht auftaut und durch die starken Nachfröste in der Frühlingzeit wieder friert, wodurch gar zu leicht ein Einfrieren herbeigeführt werden kann. Der Kalkanstrich hat also nur den Zweck, den Baum vor den Sonnenstrahlen zu schützen und ist somit nur ein Sonnenschirm. Will man nun aber auch gleichzeitig Ungeziefer vernichten, so setze man der Kalkmilch Kupfervitriol oder Obstbaumkarbolineum bei, durch welches dann das Un-

geziefer vernichtet wird. Ehe nun zum Kalken geschritten wird, nehme man sich einen Baumkraker und eine Stahldrahtbürste (Baumbürste) zur Hand und beginne alle lose Rinde scharf abzukraken, ohne aber dadurch dem Baum Wunden beizubringen. Dannbürste man mit der Baumbürste sauber nach. Der Baumkraker sollte niemals scharf sein, damit man schließlich nicht etwa die grüne Rinde unter der grauen Borke beschädigt. Da nun unter der losen Rinde viel Ungeziefer überwintert will, so lege man beim Abkraken einige alte Sackstücke um den Baumstamm, um alles zur Erde fallende Ungeziefer und Borke aufzufangen und zu verbrennen. Dann beginne man mit dem Kalkanstrich, welcher am besten mittels einer Maurerquaste (Maurerpinsel) vorgenommen wird.

Bei entsprechend größeren Anlagen empfehle ich eine Kalkspritze, mit welcher man bis in die äußersten Spitzen des Baumes gelangen kann. Wenn man die Bäume nun nicht bis in die Krone kalkan will, so sollte es doch keineswegs veräußert werden, eine Reinigung von loser Borke, Moosen und Flechten bis in die Krone vorzunehmen, denn der Erfolg ist ein großer. Wenn nur ein Pflückertum vorgenommen werden soll, um möglichst schnell wieder fertig zu werden, so rate ich, lieber die Finger ganz davon zu lassen und den Baum bzw. die Bäume abzuhauen und zu verbrennen. Wenn man seine Bäume pflegen will, so sollte dieses hinreichend und gut erfolgen. Die Bäume werden es vielfach lohnen.

Treibhausblumen im Winter

Von Staal, dipl. Gartenbauinspektor S. Schmidt-Dessau

Die züchterische Hand des Gärtners erhöhte die Farbenfreude im sommerlichen Blumengarten und steigerte die unendliche Fülle von Neuzüchtungen, die uns die Blüthenreue halten, bis der erbarmungslose Frost sie alle in einer Nacht zu anhaltendem Winterschlaf zwingt. Da ist es nur allzu erklärlich, wenn die Blumenliebe nach Mitteln und Wegen sucht, um solchen natürlichen Unbilden zu begegnen.

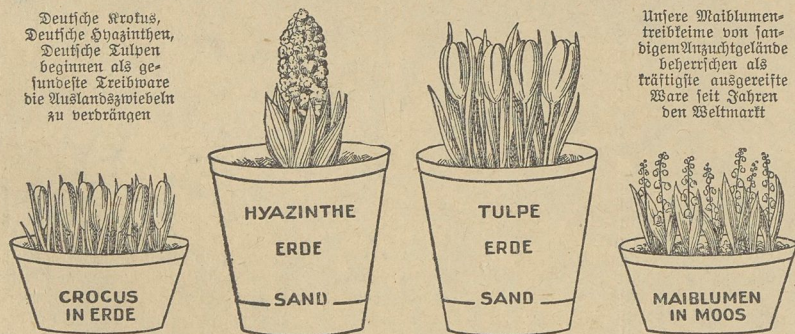
erste Nachtfrost vernichtend im Blumengarten auftritt. Die reiche Zahl der Chrysanthemumarten, groß- und kleinstblumig, gefüllt und strahlenblütig, buschig und hochstämmig, ist im Treibhause untergebracht und beginnt bereits nach ihrer Vorkultur den reichen Blütenflor im Ausgang September, Primeln, Begonien, Alpenveilchen, der Mexikanische Weihnachtsstern (Poinsettia) und noch

langsam vor sich geht. Je weiter wir aber mit der Zeit vorschreiten und uns dem Frühjahr nähern, um so leichter ist es, die Blühwilligkeit bei den einzelnen Arten anzuregen. Im Glashause lassen sich Maiblumen und Flieder den Sommer über im Trieb zurückhalten. Befreit von diesem doppelten Winter sind aber dann die Maiblumen als Erstlinge in schnellster Entwicklung nach etwa vierzehn Tagen in Blüte zu bringen.

Während so auf der einen Seite eine durch künstliche Kälte zurückgehaltene Vegetation und einen Winterblumenflor beschert, so gibt es andererseits Verfahren, welche ähnlich wie der Frost auf die Pflanze einwirken, die nämlich einen Vegetationsabschluß herbeiführen, welchem naturgemäß neues Leben folgt. Beim Atherverfahren wird der Treibflüßler mehrere Stunden solchen Einflüssen chemischer Art in abgeschlossenen Räumen ausgesetzt. Wegen einer gewissen Feuergefahr hat aber diese Art der Treiberet weniger Anklang gefunden. Angenehmer und leichter ist das Warmwasserverfahren. Hierbei werden die Arten, welche getrieben werden sollen, 24 Stunden einem Wasserbade von 38 Grad ausgesetzt. Ist die Jahreszeit unserer Treiberet insofern günstig, daß wir die Pflanzen eine kurze Zeit, z. B. den Flieder, starkem Frost aussetzen können, dann wird auch hierdurch ein Vegetationsabschluß mit nachfolgender Blühwilligkeit erzielt.

Aber was hilft dem deutschen Treibhausgärtner alle seine unendliche Mühe und Arbeit, wenn das Ausland uns mit wohlfeilen Angeboten übersättigt und Blumen in Massen eingeführt werden können, ohne daß deutsche gärtnerische Qualitätsarbeit durch Zoll geschützt ist. Ein breiter Geschnap, der noch Gefallen an Wachsblumen und Strohblumen findet, schätzt ohne Rücksicht auf vater-

Deutsche Krokus,
Deutsche Hyazinthen,
Deutsche Tulpen
beginnen als gesunde
Treiberware
die Auslandszweifel
zu verdrängen



Unsere Maiblumen-
treiberware von lang-
bigem Anzuchtgelände
beherrschen als
kräftigste ausgereifte
Ware seit Jahren
den Weltmarkt

Die kunstgärtnerische Blumenpflege im römischen Altertum, welche Treibhäuser aus Marienglas kannte, gibt uns Zeugnis von dem Streben, Blüten und Früchte zu einer anderen Jahreszeit zu erhalten als solches allein von der Natur vorgezeichnet ist.

Treibhausblumen im Winter beim Boden zu entlocken, ist eine Aufgabe, welche den Fachmann das ganze Jahr beschäftigen muß. Denn vorbereitete soll alles sein für die Zeit, in der der

viele andere Arten stehen ähnlich zu gleicher Zeit am blütenreichen Abschluß ihrer Vegetationsperiode, geschützt vor Schnee und Kälte. Der zauberhafte Blütenflor dieser Arten ist aber nicht entstanden auf der Basis einer richtigen Treiberkultur, denn die volle Blütenbildung war bereits vorhanden, ehe der Winter einsetzte.

Die Erfahrung lehrt, daß im Anfang des Winters das Treiberverfahren besonders schwer und

ländische Interessen die fremde Flora der Riviera höher als unsere treudeutschen Blumen. Der internationale Transport, der solchen Arten den Stempel aufprägt, er föhrt nicht den wenig geschulten Geschmack. In vergleichender Weise müssen wir hier der Treiberei der Hyazinthen, Tulpen und Krokus, wie anderer Zwiebelarten gedenken. Wir haben uns an diese Fremdlinge gewöhnt, trotzdem wir auch in der Kriegszeit diese Arten entbehren konnten. Da hätte die deutsche Blumentreiberei reichlich Gelegenheit gehabt, ihre Leistungsfähigkeit zu beweisen, wenn nicht das Fehlen an Heizmaterial so drückend das Wirtschaftsleben, vor allem aber die Treibhauskulturen belastet hätte.

Erfreulicherweise beginnt in unserer Zeit der deutsche Treibhausgärtner sich wirtschaftlicher einzurichten. So entstehen leicht transportable Treibhäuser, die sich mit transportablen Heizanlagen auf dem Gelände, wo die vorbereitenden Pflanzkulturen sich befinden, errichten lassen. So sehen wir Rosenhäuser, Nelkenhäuser, welche Tausende von Quadratmetern überdecken und nun in ihrer Eigenart und in ihrer Beziehung zur sachgemäßen Pflege auf freiem Grunde wohl geeignet sind, den Kampf gegen die schwere Kontinenz des Auslandes stetig freudig aufzunehmen. Geringes Heizmaterial, geschickt geleitete Erderwärmung, Ausnutzung der zunehmenden Sonnenstrahlen, das sind alles Faktoren, die der neuzeitliche Treibhausgärtner mit Hilfe einer hochentwickelten Industrie und Technik in seinen Dienst gestellt hat.

Allmählich beginnt die Zufuhr der nötigen Wärmemengen. Zunächst längere Zeit anregend die Temperatur des Kalthauses von fünf Grad. Dann allmählich steigend werden neben den Blütensträuchern und Rosen auch die Stauden zur

Entwicklung gebracht. Schneeball, Brunsarten, Jasmin, Weiselblüthenkräucher, Deutigen und viele andere Sorten geben wunderhübsche Blütenbüsche in Töpfen, und neben den Topfpflanzen sind abgeschnittene Zweige und abgeschnittene Blumen von Stauden ein dankbarer Gewinn für die Treiberei.

Der Februar beginnt uns mit seinen Kätschen an Baum und Strauch zu begrüßen. Die Schneeglöckchen schauen mit ihren grünen Spitzen vorichtig durch Schnee und Eis im Garten; da ist ein buntes Gewimmel in unseren Treibhäusern eingezogen. Stauden und Zwiebelgewächse in schöner Entfaltung. Die üppige Dolbe der Rhododendren wird übertrahnt von den hochleuchtenden Trauben des Goldregens, die mit den lichtblauen Trauben der Glühziten, den gefüllten rosa Mandelbaumchen, den dichten Dolben des Schneeballs sich zu üppiger Farbenharmonie zusammenschließen. Spiraen, Frühlingspflor, hängendes Herz, Bergkirschen, die vollen Glocken der Lilien und Kalkfarnen vereinigen sich zum unverfälschten Naturbild.

Menschlichem Fleiße ist dieses gelungen. Welche Freude würde unserem deutschen Gärtner besichert sein, welche ungeahnten Erfolge in Blumenkultur könnten wir erleben durch Züchtungen und Verbesserungen im Treibverfahren, wenn im deutschen Gemüte dieselbe Blumenfreude heimisch wäre, wie sie fremde Länder aufweist. Der Blumenkult Japans, die Blumenliebe Englands ist uns noch nicht eigen. Treibhausblumen zur öben Winterzeit in unserem Heim, für die Winter- und als Schmuck bei festlichen Gelegenheiten lassen uns Naturfreude in gesteigertem Maße empfinden. Mit ihnen und durch sie ziehen wir Frühlingshoffnungen entgegen.

Allerlei Neues aus Feld und Garten, Stall und Hof, Haus und Keller, Küche und Blumenzimmer

Die Wiesengräben sollten im Winter geräumt werden. Infolge der reichen Niederschläge in diesem Jahre hat auch auf den Wiesen und deren Graberrändern sich eine besonders üppige Vegetation entwickelt. Das hemmt aber den Wasserlauf und führt schließlich zu nachteiligen Stauungen und allmählicher Verumpfung der anliegenden Flächen, dann stellen sich Niedgräser und Moose ein, und die guten Gräser verschwinden. Entwässerung ist hier die erste und notwendige Arbeit. Bei ausreichendem Gefälle genügt ein gründliches Auskrauten der Gräben, das eigentlich in jedem Sommer ausgeführt werden sollte, am besten im Mai und Juni schon deshalb, weil dann diese Arbeit angenehmer ist als in der kälteren Jahreszeit. Meistens liegt aber in diesen Monaten so viel anderweitige notwendige Arbeit vor, daß die Reinigung der Gräben unterbleibt. Dann ist eben das Versäumen später nachzuholen. Nun ist es in der kälteren Jahreszeit keineswegs angenehm und auch dem Körper nicht besonders zuträglich, stundenlang in eiskaltem Wasser zu stehen und zu arbeiten, zumal die üblichen Langstiefel nicht immer völlig wasserdicht sind. Deshalb läßt man sich aus verzinktem Blech Langstiefel mit Holzsohle herstellen, die bequem den bestiefelten Fuß aufnehmen können. Uebrigens sollen solche Wechstiefel auch im Handel zu haben sein. Jedoch geräumt und ausgekrautet müssen die Gräben werden, sonst stellen sich die oben angeführten Folgen mit Sicherheit ein. Zu beachten ist aber bei der Räumung, daß jeder Grabenaushub in der Weise hingelegt wird, daß er durch den Regen nicht wieder in den Graben zurückgeschwemmt werden kann. W.

Mittel gegen Wildfraß. Im Herbst und im Winter werden unsere Gärten von Wildkaninchen und Hasen heimgeheuchelt, die besonderen Schaden anrichten, wenn sie die Rinde der Obstbäume benagen. Die Bäume kränken dann oder gehen ein. Alle Bäume durch Drahtgitter zu schützen, ist recht teuer. Ein einfaches, billiges Hausmittel tut dieselben Dienste. Man vermischt $\frac{1}{4}$ Liter Rinderblut mit einem Eßlöffel gerannenen Kalk und bestreicht mit dieser Lösung die Rinde der Bäume, soweit sie für die Tiere erreichbar ist. Ein so behandelter Baum wird nicht benagt. M. L.

Knochenweiche bei Ferkeln stellt sich meistens bei Stallhaltung und ausschließlicher Verfütterung von Körnerfutter ein. Eine Zufütterung von Magermilch hält die rachitischen Erscheinungen etwas auf. Die Ferkel erkranken aber dennoch und gehen langsam zugrunde. Ein geringer Zusatz von Lebertran mit Knochenmehl oder phosphorsaurem Kalk zum Körnerfutter erweist sich sehr günstig für die gesamte Entwicklung der Tiere, wie die Bildung eines starken Knochengeriistes. Vor allem aber Sorge man, wenn es die Witterung erlaubt, für täglichen mehrstündigen Auslauf und Bewegung im Freien. R.

Die Wirtschaftlichkeit der Geflügelhaltung hängt in hohem Maß von der Wintererzeugung ab. Wer viel Winterer haben will, muß folgenden Anforderungen gerecht werden. Mindestens die Hälfte des Hühnerbestandes muß aus früh bis mittelfrüh gebürteten Junggehennen bestehen. Diese müssen in einem Stall untergebracht sein, der hell, trocken und zugfrei ist. (Kein Einbau in einen Großviehstall!) Der Stall muß sauber gehalten und mit reichlich Strohstreu versehen werden. Künstliche Beleuchtung von morgens 5 Uhr ab bis zur vollen Helligkeit ist der Legetätigkeit sehr förderlich. Während der Beleuchtung soll gutes Futter zur Verfügung stehen. Dr. Alb.

Suppe von frischen Knochen und Fleisch abfällen. Zu einer Familienuppe kann man die Knochen ganz klein schlagen und alle vorhandenen Fleischabfälle, gut zerschnitten, hinzunehmen. Dann gibt man Wurzelwerk, das nötige Salz und so viel Wasser daran, daß es ununterbrochen drei Stunden kochen kann, ohne daß man nachzugießen braucht. Nun kann man das geschchnittene Fleisch, welches man zu diesem Zweck besser in einem besonderen Gefäß kocht, durchgießen, gut ablaufen lassen, fein wiegen und mit geriebener Semmel, einem Ei, etwas Pfeffer und geschmolzener Butter vermischen, Klößchen formen, etwas überbraten und der Suppe hinzufügen. Oder man setzt neben dem Soppentopf etwas Brauen, die man zunächst mit kaltem Wasser abquirlt, kalt auf, läßt sie langsam dick einkochen, schlägt sie dann mit einem Stückchen Butter durch und gießt die geklärte Brühe hinzu, wenn man anrichtet. In die Terrine tut man etwas feingehackte Peter-

silie. Auch wenn man Abfälle und Reste von geräucherem Schinken kleinschneidet, in Butter bratet und dies an die Knochenbrühe gibt, wird die Suppe sehr kräftig. Fr. Ad. in K.

Fischfilets in Kräuteruntke. Das Fischfilet wird in schräge Scheiben geschnitten, die man eine Stunde mit Zitronensaft, gehackter Petersilie, Salz und Pfeffer ziehen läßt. Dann wiegt man eine Schalotte, etliche Champignons, Petersilie, Estragon, Basilikum, Korbil sehr fein, schneidet diese Kräuter in Butter, legt die Fischstücke hinein, gießt die Marinade und ein Glas Weißwein hinzu, deckt einen Deckel oder eine gebutterte Papierhebe darüber und dünstel den Fisch langsam in 15 Minuten etwa weich. Ein achtel Liter saure Sahne verquirlt man mit einem Eßlöffel Mehl, gibt es über den Fisch und läßt das Gericht damit noch einige Minuten ziehen. Man reicht am besten Makkaroni dazu. Frau A. in E.

Rotweinspeise. $\frac{1}{2}$ Liter Rotwein, 4 Eigelb, 100 g Zucker, Schale einer halben Zitrone und etwas Johannisbergeleee werden zusammengerührt und dann über Feuer geschlagen, bis die Masse am Kochen ist und schaumig wird. Dann schlägt man die Masse weiter, bis sie abgekühlt ist, füllt Sektgläser mit dem Creme und serviert die für sechs Personen berechnete Speise mit kleinem Gebäck. Frau K. R. in G.

Feines Käsegebäck. 120 g Butter rührt man schaumig, gibt 180 g geriebenen Emmentaler Käse, 150 g Weizenmehl, Salz und sechs Eßlöffel saure Sahne hinzu, verknetet alles tüchtig und stellt den Teig eine Stunde zur Seite. Dann rollt man ihn meßerrückendick aus, schneidet ihn in Streifen von Vierecke, legt diese auf ein gefettetes Backblech, bestreicht sie dann mit verdünntem Eigelb, streut schließlich geriebenen Käse darauf und bäckt sie im heißen Ofen. Frau E. S.

Waschen bunter Stoffe. O weh! Jetzt hat mein buntes Kleid häßliche Flecke bekommen! Wie werde ich diese entfernen? So höre ich neulich den besorgten Ausruf eines jungen Mädchens. Ich trat hinzu und riet ihr, doch das Kleid in kalter Perfillauge zu waschen. Sie sah mich etwas erstaunt an, doch zeigte ich ihr mein Kleid, das eben diesen Reinigungsprozeß durchgemacht hatte. Ich erzählte ihr, daß ich einer Vorführung vom Waschen farbiger Kleidungsstücke beigewohnt hätte und beschrieb ihr den Vorgang wie folgt: Man nimmt auf einen Liter kaltes Wasser einen Eßlöffel Perfil, zerdrückt zuerst mit wenig Wasser das Pulver und gießt dann das übrige Wasser hinzu, soviel man für das Waschen eines Kleidungsstückes braucht. Die Flecken im Kleide wäscht man vorher einzeln, indem man die betreffenden Stellen mit Perfil anfeuchtet und schnell im Wasser nachspült. Nun drückt man den Gegenstand durch, nimmt bei Kleidern die Stellen am Hals und Kermel besonders vor, doch vermeide man bei leichten Geweben zu reiben. Nach dem Waschen wird sofort zweimal gespült, und zwar mit Wasser in derselben Temperatur, in der man gewaschen hat; das ist besonders bei Wolle zu beachten. Weiter entfernt man durch Drücken das Wasser aus dem Stück, schlägt dieses in Frottiertücher, und zwar ein Tuch unten, dann das zu trocknende Stück, und schließlich wird noch ein Tuch daraufgelegt. Durch wiederholtes Klopfen und festes Zusammenwickeln des ganzen Bündels entfernt man die Feuchtigkeit. Bei stärkeren Stoffen nimmt man noch von neuem trockene Tücher und verfährt wie bereits angegeben. Alsdann wird der Stoff von links geplättet, nachher noch einmal von rechts. Bei dem letzten Spülwasser gibt man bei feidenen Geweben einen Löffel Essig hinzu. Wollene Westen und Jumper werden nach dem Waschen glatt auf Tücher gelegt, es wird immer noch ein Tuch hineingesteckt, und die feuchten Tücher werden nach einiger Zeit durch trockene ersetzt. So ausgedreht müssen diese Wollstücken ganz trocken werden und werden dann zurechtgeputzt. Meine junge Freundin war mir dankbar für meine Ratsschläge und hat gleich und mit bestem Erfolg mit dem Reinigen begonnen.

Frage und Antwort

Gemeinnütziger Ratgeber für jedermann

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der weitaus größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Besitzer unseres Blattes ist, sowie als Vorzeichen der Betrag von 50 Pf. beizufügen. Für jede weitere Frage, auch desselben Fragestellers, sind gleichfalls 50 Pf. mitzuführen. Anfragen, denen zu wenig Porto beigelegt ist, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Vorzeichen erstatet wird. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen behandelt; in Nichtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Anstunft keinesfalls erteilt werden. Unsere Ratschläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Die Schriftleitung

Frage: Wallach leidet an Durchfall. Das Pferd ist vierjährig. Der Geruch des Kotes ist äußerst schlecht. Ich füttere Weizenkleie, gequetschten Hafer, gutes Heu, Weizenspreu und Gerstentroh. Was kann ich gegen den Durchfall tun? M. R. in G.

Antwort: Füttern Sie vorläufig keine Weizenkleie mehr, da sie abführend wirkt. Auch Weizenspreu ist nicht am Platze, da die Spelzen und Grannen darmerregend wirken. Füttern Sie den gequetschten Hafer lieber angeröstet und außerdem gutes Heu. Sollte der Darmkatarrh nach dieser Fütterung nicht nachlassen, dann geben Sie dreimal täglich ein paar Eßlöffel Heskimal aufs Futter. R.

Frage: Jungfau hat schlecht ausgetragene Ferkel. Meine neun Monate alte Erstlingsfau hat vor vier Wochen geferkelt und elf Ferkel gebracht. Drei Stück von diesen waren ganz unbehaart. Die Sau hatte vor dem Ferkeln in der Fresslust nachgelassen und zeigte Lahmheit in den Hinterfüßen. Sie liegt heute fast den ganzen Tag im Stalle und zeigt keine Schmerzen. Die Hergabe von Milch ist eine sehr gute. Das Futter besteht aus Magermilch, Runkelrüben, Leinsamen und etwas Erdnußkuchen. Was ist zu tun? B. in E.

Antwort: Ihre Jungfau ist sehr früh zugelassen worden, denn am zweckmäßigsten läßt man Erstlingsfaunen nicht vor dem elften oder zwölften Monat ferkeln. Infolge des jugendlichen Alters der Sau und der Stärke des Wurfs von elf Ferkeln ist es zu erklären, daß drei Ferkel fast unbehaart, d. h. nicht voll ausgetragen waren. Die mangelhafte Entwicklung ist ganz zweifellos auf den Mangel an Nährstoffen im Körper der Sau zurückzuführen. Auch die Lahmheit der Sau ist eingetreten durch die zu starke körperliche Inanspruchnahme. Für die Ausbildung der Ferkel werden dem Körper der Sau viele Mineralstoffe entzogen. Dieses führt zur Schwächung der Knochen und hat die Lahmheitserscheinung zur Folge. Ihre Fütterung ist gänzlich auf Milchzeugung eingestellt, es ist deshalb nicht weiter verwunderlich, daß die Sau viel Milch gibt. Durch eine zu starke Milchergabe findet wiederum eine Schwächung des Körpers statt. Wir empfehlen Ihnen, Ihre Futtermittel umzustellen, und zwar in der Weise, daß Sie Futtermehl, Runkelrüben und Leinsamen fortlassen. Die Fütterung ist zweckmäßig wie folgt einzurichten: Magermilch, Kartoffeln und ein Kraftfuttermisch aus Hülsenfruchtschrot, Gerstenschrot und Erdnußkuchen wie 1:1:1. Von diesem Gemisch müssen mindestens 1 bis 1,5 kg je Tag verabreicht werden. Beizufügen ist eine reichliche Gabe von Futterkalk. Dr. Bn.

Frage: Fütterung von Sunghennen. Wie füttere ich meine Sunghennen, wenn ich einjährigen Umtrieb durchzuführen will? Ist der einjährige rentabler als der zweijährige, da ich mir die Sunghennen kaufen muß. B. in H.

Antwort: Füttern Sie Ihre Sunghennen von jetzt an folgendermaßen: Trockenfuttermischung (in einem Automaten oder großen Trög, bei dem ein Verstauen unmöglich ist, zur dauernden beliebigen Aufnahme zur Verfügung gestellt): 20 % gutes Dorfschmehl, 10 % Sojakuchenschrot, 5 % Erdnußmehl, 20 % gute Weizenkleie, 3 % Schlammkreide, 2 % Holzkohle, 40 % feine Getreideschrote (Gerste, Hafer, Weizen). Sie können sich auch ein fertiges Konzentrat kaufen, dem Sie dann Weizenkleie und Getreideschrote nach Angabe der herstellenden Firma zusetzen. Frühlorgens mischen Sie je Henne 25 g gekochte Kartoffeln und

etwa 15 g dieses Trockenfutters mit etwas Magermilch. Stellen Sie jedoch bei geringerer Aufnahme nur so viel her, als die Tiere immerhalb 30 bis 45 Minuten aufnehmen. Sollten Sie saure Magermilch haben, so stellen Sie dieselbe zur beliebigen Aufnahme hin. Gegen Abend geben Sie 50 g Körner, abwechselnd Weizen, Hafer und Gerste. Falls es sich um eine größere Zahl von Hühnern handeln sollte, lohnt es sich, in den Monaten Oktober bis Ende Februar denselben frühmorgens vom 5 Uhr an Licht zu geben. Es muß allerdings Futter zur Verfügung stehen, am besten angekeimter Hafer, den man abends, wenn es dunkel ist, in die stets saubere Eintreu streut. (10 g je Tier trocken gewogen.) Futteränderungen dürfen in den Wintermonaten nicht vorgenommen werden, da die Hennen sonst leicht in die Mauer kommen. Bezüglich des Umtriebs empfiehlt es sich, 25 bis 30 % der zuletzt mausernden Hennen ein zweites Jahr zu behalten, den Rest kaufe man zweckmäßig Sunghennen. Dr. Al.

Frage: Kartoffelkrebs. An meinen Gartentartoffeln „Dennwälder Blaue“ habe ich bei der jetzigen Ernte eine starke Krebsbildung beobachtet. Der Ertrag war daher sehr gering. Auf einer Fläche von 17 x 7 m war jede Staube von dem Uebel befallen, während an anderer Stelle des Gartens bei derselben Kartoffelorte nichts zu beobachten war. Gedüngt wurde der Garten im letzten Herbst mit Kalk und im Frühjahr mit Kubdünger. Was ist zu tun, um dieses Uebel zu beseitigen. Ein Exemplar habe ich beigelegt. B. S. in E.

Antwort: Wie Sie richtig vermutet haben, ist Ihre Dennwälder Blaue vom Kartoffelkrebs befallen. Sie sind gefählich verpflichtet, vom Auftreten der Krankheit Ihrem Ortsvorsteher Anzeige zu erstatten. Ein Unterlassen der Anzeige wird strafrechtlich verfolgt. — Einige Tage nach erfolgter Anzeige kommt ein Sachverständiger zu Ihnen, der die Gelegenheit unterucht und Sie berät, was Sie in Ihrem Interesse zur Beseitigung der Krankheit zu tun haben. Von selbst vergeht die Krankheit nicht. Kosten entstehen Ihnen durch die Beratung nicht, die Hauptsache ist, daß Sie später nur krebsfreie Sorten anbauen. Dr. E.

Frage: Aufstellung eines Spaliergerüsts. Ich habe an der einen Längsseite meines Gartens in etwa 70 cm Entfernung 60 Rordons (Aepfel und Birnen) gepflanzt. Hierzu ist ein sogenanntes Gerüst nötig, um die Bäume anzuhaken. Ich dachte mir auf etwa 15 m Entfernung ein 12 cm U-Eisen einzubetonieren, mit Löchern zu versehen, um verzinkten Draht durchzuziehen. Bitte deshalb um Rat, ob diese Art vom sachmännischen Standpunkt für zweckmäßig und richtig anzusehen ist. Ist die Entfernung richtig oder ist eine andere Art vorzuziehen, und welche kann das sein? Wie hoch über die Erde hinaus müssen die U-Eisen gehen? Wie weit müssen die einzelnen Drahtlagen sein (vertikale Entfernung)? H. E. in H.

Antwort: Die allgemeinen Maße für ein Spaliergerüst sind folgende: In etwa 3 m Entfernung voneinander werden Pfosten eingesezt. Das billigere ist Holz, das bessere Eisen, das einbetoniert wird. Es braucht kein U-Eisen sein, T-Eisen genügt auch. Durch das Eisen wird ein über 2 mm starker, gut verzinkter Draht gespannt, und zwar im Abstand von etwa 50 cm übereinander. Immer da, wo ein Rordon aufgezogen wird, ist an dem Draht eine Holzlatte oder auch ein Eisenzwischenpfosten anzuhaken. Die Höhe der Hauptpfosten bzw. des ganzen Spalieres kann 2 bis 3 m be-

tragen. Die geplante Entfernung von 15 m für die Hauptpfosten ist zu groß, denn man muß berücksichtigen, daß beim Eröfnerwerden der Bäume das ganze Spalier einem nicht unbedeutenden Winddruck standhalten muß. Ferner ist noch zu sagen, daß Eisenpfosten haltbarer sind als Holzpfosten, besser aussehen und in ihnen sich keine Schädlinge einnisten können wie in Holz. Schfd.

Frage: Phönixpalme ist von einem Pilz befallen. Bitte um Auskunft, was ich dagegen tun kann. Anbei zwei Blattproben. E. in W.

Antwort: An der Palme ist kein Pilz, sondern es haben sich zahlreiche Schildläuse auf den Blättern angesiedelt. Wenn es nicht zu mühsam ist, werden diese Tierchen zunächst am besten mit einer kleinen Bürste oder einem Pinsel entfernt. Danach werden die Blätter mit Seifenwasser abgewaschen und anschließend abgebraust. Diese Maßnahme ist des öfteren zu wiederholen. An Stelle der Behandlung mit Seifenwasser kann die Palme auch mit einer nikotinhaligen Brühe überspritzt werden. Außerdem ist auf eine gute Pflege der Palme zu achten. Der Standort soll nicht zu trockene Luft aufweisen. Vielleicht ist auch ein Umpflanzen nötig, das jedoch besser erst gegen das Frühjahr vorgenommen wird. Schfd.

Frage: Kornkäfer und seine Bekämpfung. Ich bitte um Bestimmung des in einem Blechschächtelchen eingelandten Käfers, der sich in größerer Zahl in meinen Getreide- und Hülsenfruchtvorräten (Roggen, Weizen, Reis, Graupen usw.) findet. Vermutlich ist mit der Käfer irgendwie eingeschleppt worden. Da ich hier auf dem Lande ein Kolonialwarengeschäft habe und der Käfer unter meinen Vorräten großen Schaden anrichtet, bitte ich um ein Bekämpfungsmittel, das schnell hilft. I. L. in Gr.-B.

Antwort: Die in Ihren Vorräten, wie Reis, Graupen, auftretenden Käfer sind Kornkäfer (*Calandra granaria*), die der Volksmund auch Kornkrebie oder schwarze Kornwürmer nennt. Da es sich bei Ihnen wohl nur um verhältnismäßig kleine befallene Vorratsmengen handelt, werden Sie den Schädling aus den Aufbewahrungsgesäßen am besten los, indem Sie den befallenen Reis und dergleichen etwa 24 Stunden auf 50 bis 60 Grad Celsius erhitzen, dadurch werden sowohl die Käfer als ihre Eier, Larven und Puppen abgetötet. Da aber auch in Ihren Aufbewahrungsräumen an Getreideresten, die sich dort immer in Ritzen oder Spalten finden, gewiß Kornkäfer anzutreffen sind, ist eine gründliche Säuberung dieser Räume mit nachfolgendem Auspinseln der Ritzen mit Grodhl unerlässlich, um einem Neubefall der Vorräte vorzubeugen. Dr. I.

Frage: Stachelbeerwein ist trübe. Ich habe den Stachelbeerwein im vorigen Jahre mit Bierka-Weinhefe angeferzt und dann im Frühjahr umgefüllt. Trotzdem sieht der Wein trübe aus. Was soll ich damit anfangen? Probe habe ich zur Unteruchung eingesandt. S. in E.

Antwort: Nach einer zweimaligen Behandlung mit sogenannter spanischer Weinkläreerde von Ph. Braun, Kellereiartikel in Mainz, wurde die Probe blank und klar. Je nach der Menge werden ein bis zwei Hände voll dieser Erde zunächst mit wenig Wein durchgerührt und verriebe, dann unter Umrühren der Gesamtmenge zugefetzt. Bei richtigem Sieben unter Luftabschluß wird sich der Wein schon ziemlich klären. Er wird von dem Niederschlag abgezogen und nochmals so behandelt, um geklärt auf Flaschen zu kommen. Er enthielt 13 Volumprozent Alkohol. Prof. Dr. Ks.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Pfo.)

Zum Wochenende

Nr. 33

Sonntagsbeilage der Kemptener Zeitung

1932

Heimkehr von der Alm

Wenn die Senner und Sennerinnen auf den Almen, auf denen es bekanntlich keine Sünde gibt, ihre Hütten schließen, um für ein paar Monate ins Tal hinabzuwandern, dann liegt der Bergwinter hart vor der Tür, dann haben die sonnige Almherrlichkeit und das unentwegte, stieliche Gemälde der Kuhhuden ein Ende, die den ganzen Sommer lang die Berggenussbarkeit mit ihrem Klang erfüllen.

Die goldene Freiheit für das Rindvieh ist zu Ende. Mit Hüh und Hott beginnt das große Sammeln. Und dann geht es heim in die dumpfen Ställe.

In den letzten Wochen, da weiter unten in der Waldzone die Laubbäume in roten und gelben Gewändern farbenprächtigem Licht vom Sommer feierten, war das sonst so wütrige und schmachhafte Gras der Almweiden teilweise schon dürr und lafflos geworden. In den Nächten hat es schmerzhaft, von den nahen Gletschern herabgeweht, der Herbst ist da. Dagegen läßt sich nun einmal nichts machen. Immer kürzer werden die Tage, der Nebel malt die und schwerer und will gar nicht mehr recht von der Stelle weichen, immer mehr dehnen sich die lichtlosen Stunden aus, kein Tourist verirrt sich mehr in diese Höhen, die vor Monaten so vielen Wanderern Labfal geboten, wenn auch nach mancher sonnigen Tag mit leinem blauen lachenden Himmel und so unendlich klar, daß man über die Gipfel, Hänge und über die tief zu den Frühen rauschenden Baumwipfel bis ans Ende der Welt zu schauen verneint, wenigstens während der Mittagstunden von einer fast sommerlichen Wärme erfüllt ist.

Unten in den Tälern eilt die Nachricht von Haus zu Haus: „Morgen kommen sie!“ Der Abtrieb von den Almen hat begonnen. Der Winter naht. Und vor dem Winter stehen Mensch und Tier in die tieferen, geschützteren Regionen (Der Mensch allerdings kommt wieder. Auf zwei langen am geschützteren Breiten liegt er, sobald irgendwo Schnee gefallen ist, wieder zu seinen geliebten Bergen empor). Bald werden die „Mull“ und die „Wizal“ und die „Kahli“ und die „Geherde“ die im Frühling halb blind von dem langen Stoben im dunklen, nassen Winterfall dürr und ein bißchen ausgezehrt auf die Alm zur Kräftigung und Erholung geschickt wurden, die und ausgehoben, mit prallen Gütern, von neuem die Winterquartiere beziehen und gewiß mit Wehmüt an die lässige, sonnige, alpenfrüherzeit Zeit da oben auf den Höhen zurückdenken, wenn Hinder überhaupt denken können.

Die Almende

In Süddeutschland, in der Schweiz und auch im benachbarten Oesterreich sind viele Almen **Almende** be-



Reim Ausschneiden der Stielmasse.



sig, das heißt Gemeindegut. Sie stehen allen Gemeindegliedern zur gemeinsamen Benutzung zur Verfügung. Viele Weiden befinden sich aber auch in Privatbesitz. In solchen Fällen müssen die Bauern und Viehhalter dem Eigentümer für die Erlaubnis, ihre Tiere — denn neben dem Rindvieh werden vielfach auch die Schafe und Ziegen über den Sommer auf die Alm getrieben — während der warmen Monate unter Aufsicht auf der Weide zu lassen, gewöhnlich eine Vergütung geben. Nicht selten wird dem Eigentümer ein Teil des aus der Milch, Butter- und Käseerwertung erzielten Erlöses überlassen.

Von welcher großen volkswirtschaftlichen Bedeutung die Sommer- und Almwirtschaften für den deutschen Rindviehbestand und für die Ernährung der Bevölkerung Deutschlands sind, das mögen einige Zahlen zeigen.

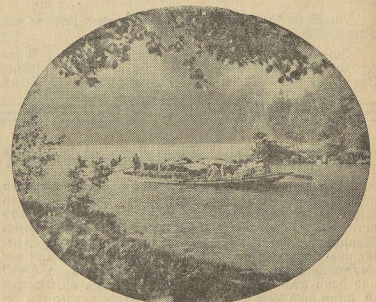
Jährlich am 1. Dezember, sobald alles Vieh von der Weide abgetrieben und in den Ställen untergebracht ist, findet in Deutschland eine umfassende Viehzählung statt, ähnlich der gewöhnlich Anfang Oktober stattfindenden „Bevölkerungsstammbaufnahme“.

Wir besitzen heute in Deutschland nicht weniger als **43 Millionen** Stück Rindvieh, eine stattliche Arme, auf die wir stolz sein können. Davon sind **10 400 000** Stück Milchkühe, und da der jährliche Durchschnittsertrag einer gewöhnlichen Milchkuh, wie die Statistik zu melden weiß, genau **12 327** Kilogramm beträgt, so kann jeder, der Lust und Muße dazu hat, nachrechnen, wieviel Milch uns durch die zehn Millionen Kühe im Jahre zuströmt.

Von den Almweiden zu den heimatischen Ställen ist oft ein langer Weg. Denn viele Gemeinden haben ihre Almen nicht in unmittelbarer Nachbarschaft sondern ganz wo anders in entlegenen Tälern. Manche Treiber müssen tagelang mit ihrer Herde wandern, um die dann meist sehr ermüdeten Tiere ihren Eigentümern wieder zuzuführen.

In den Spätherbsttagen begegnet man auf der Landstraße nicht selten solchen „Heimkehrern“. Von einem scharf aufpassenden Hund begleitet, lagern die Tiere unermüdet am Rande der Straße, gewöhnlich in der Nähe eines Wirtshauses, wo sich der Treiber im Schankzimmer von den Strapazen des Tages bei einem Gläschen Wein erholt. Mor-

gens in aller Herrgottsfröhe geht es dann weiter nach genau vorbestimmtem Plan denn die Tiere dürfen nicht überanstrengt werden. Zu Hunderten und Tausenden kommen sie von den Bergen herab und verlieren sich in die verdickenden Dörfer. Dort schafft man fleißig, um das von der „Sommerfröhe“ zurückkehrende Vieh mit seinem jungen Nachwuchs in den frisch geäuberten und gelüfteten Ställen ordentlich unterzubringen. Mit Spallengeweide und trüben freudigen Gemüts trösten die gehörnten Besten heran, neugierig bestaunt von den zurückgebliebenen Milchkühen, die in ihrer Jugend, als sie noch ahnungslos Küber und Färlar waren, auch einen oder mehrere Sommer lang das Almparadies genossen hatten. Aber wie lange ist das schon her? Und nun kommt wieder so ein langer Winter ohne Sonnenstrahl mit viel Heu, das ihre Sehnsucht nach den frischen, lederen Grassalmen und nach dem anderen köstlichen Grünfutter bis ins ungemessene steigert.



Die Milchkuhe werden im Doppeltakt über den Königssee gerudert, ein malerisches Bild.

Drei Minuten Zauberei

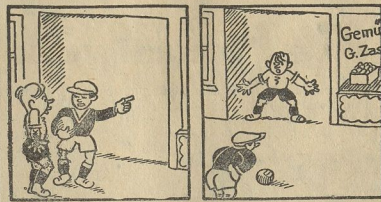
Ausflüchte mit Zahlen.

Was ein richtiger Zauberer ist, der muß auch mit Zahlen jonglieren können. Die Magie der Zahlen ist nur für die Übergläubigen da, ein geschickter Schwarzfünftler wird sich auch nicht von einer Dreizehn schrecken lassen. Aber so weit sind wir noch nicht. Heute ein paar ganz leichte Operationen, die gewiß auch dem Anfänger des Zahlen-Eimmaleins nicht schmerzlich dünken.

Laßen wir beispielsweise jemand aus der Zahlenreihe 1 bis 20 mit Auschluss der 11, die für uns tabu ist, eine beliebige Zahl im Geheimen mit 9 multiplizieren und dann die einzelnen Zahlen des Produktes addieren: also die Ziffernsumme feststellen, dann können wir ihm schon vorher auf einem Zettel aufschreiben, was er herausbekommt, ohne daß uns für die Multiplikation gewöhnliche Zahl bekannt zu sein braucht. Denn das Ergebnis der Multiplikations- und Additionsaufgabe muß stets 9 sein. Aber bitte fragen Sie es nicht weiter!

Oder wir lassen eine dreistellige Zahl von drei verschiedenen Ziffern zu Papier bringen. Diese Zahl ist umzulehren, d. h. die an dritter Stelle stehende Ziffer ist an die erste Stelle, die von der ersten Stelle an die dritte zu legen. Und nun läßt man die kleinere dreistellige Zahl von der größeren abziehen.

Jetzt bittet der Zauberkünstler um Angabe der letzten Ziffer des Ergebnisses der Subtraktion und ist in der Lage, das ganze Resultat der Rechnung zu sagen. Ein kleines Beispiel dazu: die Zahl 386 wurde gewählt und von der umgekehrten Zahl 683 abgezogen, so daß ein Rest von 297 blieb. Wir legen, die mittlere Ziffer ist eine 9. Im Vertrauen gesagt, die mittlere Ziffer wird in allen 9. Am Vertrauen gesagt, die mittlere Ziffer wird in allen 9 sein. Ebenso ergänzen sich bei betragigen Operationen die beiden anderen Zahlen ebenfalls auf 9, das heißt: die Quersumme aller drei Zahlen muß in allen Fällen ohne Ausnahme 18 sein. Wird uns also die dritte Zahl genannt, und wissen



wir, daß die zweite Zahl eine 9 ist, so muß die erste Zahl gleich der Differenz zwischen der dritten Zahl und 9 sein, bei diesem Beispiel demnach 2. Aber die Regel stimmt natürlich auch bei allen anderen Beispielen. Probieren Sie es einmal aus! Und wundern Sie sich darüber nicht, denn es geht — wie überall bei der Zauberei — mit ganz natürlichen Dingen zu.

Wir können aber auch eine ein- oder mehrstellige Zahl mit 9 multiplizieren, aus dem Produkt eine Zahl streichen und uns die fehlengebliebenen Zahlen nennen lassen, um ohne weiteres die getrichene Zahl angeben zu können. Die Erklärung ist folgende: Jede mit 9 multiplizierte Zahl oder Zahlreihe ergibt eine Quersumme, die durch 9 ohne Rest teilbar ist. Wird nun aus dem Produkt einer solchen Multiplikationsaufgabe eine Zahl gestrichen, so ergibt die Addition der übrigen Zahlen ein Resultat, das mit der nächstgrößeren, durch 9 ohne Rest teilbaren Zahl um die getrichene differiert. Beispiele: 653 wird mit 9 multipliziert, das Produkt ist 5877. Streicht der Verdunsteteinnehmer die 8, so ergibt die Addition der restlichen Ziffern des Produktes, also 7 plus 7 plus 5 gleich 19. Die nächstfolgere, durch 9 teilbare Zahl heißt aber 27, der Unterschied zwischen 19 und 27 beträgt 8, und nun hat sich die Zahl 8 in den Schwanz gebissen.

Mutter kocht was Feines

Schweinefotelets in Rotwein. Die geklopfen Foteletts werden in einem Schmortopf geschichtet, indem man sie mit Salz, ein wenig Zucker, Gewürz, Pfefferkörnern, Zitronensäure und geriebenem Schwarzbrot befreut. Dann gießt man Rotwein und Braumbier zu gleichen Teilen darüber, so daß das Fleisch bedeckt ist, und schmort es langsam etwa anderthalb Stunden.

Aus der guten alten Zeit

Die Frau am Brautestisch.

Die Frau als Bierbrauerin! Das ist kein Scherz, sondern lo etwas hat es, vor einigen hundert Jahren allerdings, tatsächlich gegeben. Wie die Frau im Mittelalter und auch später backen, spinnen und weben konnte, viele andere Fertigkeiten verstehen mußte, so konnte sie selbstverständlich auch Bier brauen. Wir schütteln heute den Kopf darüber, wenn wir sehen, wie früher die Arbeitskraft der Frau oft übermäßig ausgenutzt wurde, aber vielleicht hat sie sich innerlich bisweilen doch glücklich dabei gefühlt.

Allerdings bereitete das Brauen mit den damaligen primitiven Hilfsmitteln ganz besondere Mühe, besonders weil es viel Wartung und Zeit im Anbruch nahm, und man dem Brauen höchstens mit den vielen Umständen vergleichen, die heute noch die große Mühe in vielen Haushaltungen hervorruft, hinzu kam, daß zahlreiche Anweisungen, auf allerlei hergläubigen Vorstellungen beruhend, die Arbeit des Brauens auch nicht gerade erleichterten. So mußte beim Brauen gelungen werden. Schere und Salz, auf den Vorteil gelegt, sollten die Gärung begünstigen. Und wenn man Wasser brauchte, denn schlopfte man es nach Möglichkeit unter dem Eise, weil dies das beste zur Bierbereitung sein sollte. Und trocknen, wenn von zehn Suden sieben gelangen, dann wurde das schon als eine große Leistung angesehen. Brauen und Backen gelingen eben nicht immer, zum Mindesten in früheren Zeiten. Kein Wunder, wenn am Brautag im Haushalt eine gewisse gepannte Atmosphäre herrschte. Ein alter mecklenburgischer Spruch gibt uns davon Kunde:



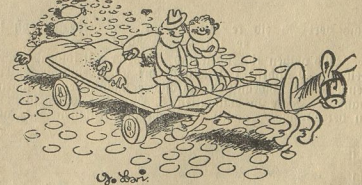
Bei Brügen (Brauen),
In Backen
Hebb'n de Frügen (Frauen)
Den Diwel in'n Raden.

Abraham a Santa Clara, der große Buxprediger, berichtet uns von weiblichen Brauern, die es zu seiner Zeit (um 1700) in Deutschland gab. Von einer ganz besonders tüchtigen und frommen Bierbrauerin erzählt er in seinem „Etwas für alle“ eine ganz erbauliche Geschichte, die gleichzeitig eine Anspielung auf die damals wohl vorkommenden Ungenauigkeiten beim Einchenken darstellt. Also: eine große Feuersbrunst war im Orte und bedrohte auch das Haus der Bierbrauerin.

Die betragene arme Frau lahe leicht, daß aller Maria kein Hüßl amornst wollte also in solcher höchsten Noth die Göttliche hüben aber gar auf eine londerliche Weis! dann sie in aller Eil die gelambte Belchir, vormit sie um das Geld pflegte Pier auszumessen, vor die Haustür gestellt, nachmals mit aufgehenden Händen zu Gott in diese Worte ausgebrochen: Allmächtiger Gott! Ist es, daß ich einem eorice Menschen an den Maß habe willentlich Unrecht gethan, so verzehre das Feuer, gleich wie anderen geschehen auch, diese meine arme Bebanung habe ich aber jebermann das Seine rechtmäßig und wie es das gute Gemissen erfordert, gegeben, so iene Dein göttliche Parnherzgeleit dormal mit mir! Siehe Wunder! Das ionst frehgierge Feuer, so um und um alles in die Wüthen gelegt, hat, in Ansehung der Gerechtigkeit der frommen Bierbrauerin ihr nicht einen Strohhalm verlest!

Im Sauerlande in Westfalen hat sich der Brauch, daß die Brauerinnen brauten, noch bis etwa 1800 erhalten. Hatte eine Brauerin ihren Bierbedarf in gemeinlichen Brauhaus hergestellt, dann lud sie ihre Bekannten zu einem Biertränzen ein. Der Chronist schreibt aber darüber: „doch ist das Hausmannsbier dünn und mehr auf eine natürliche Stillung des Durstes berechnet.“

Also meine Damen, wie wäre es mit einem Biertränzen? Das Brauen können Sie jetzt allerdings ohne Sorgen um die Güte des Bieres beruhigt den Brauern überlassen.



„Romisch, wenn ein Pferd heimwärts geht, daß es da viel besser läuft.“

Die Hausfrau

Das Kleid für den Alltag

Am Bestehen, den Anprüchen der Zweckmäßigkeit und Eleganz am nächsten zu kommen, hat man einen Kleiderstil geschaffen, der allen Forderungen gerecht wird. Einfach sind sie da, die Kleider, die wir am meisten brauchen und in denen man sich die ganze Woche wohl fühlen soll. Die Formen sind einfach und geschmackvoll, und die starke Zailierung sorgt für den enganliegenden Sitz. Man sollte diese Kleider mit größerer Liebe und Sorgfalt als das Nachmittags- oder Abendkleid ausstichen, sie räden sich noch.

Die neuen Entwürfe sind der Nachklang der rein sportlichen Vormittagskleider, deren Verwendungsmöglichkeiten sehr beschränkt waren. Der Ertrag der Arbeit des „Hausfrauenkleides“ ist nicht ohne bestimmte Grenzen gezogen. Gerade ihre weiche, manchmal ungleichmäßige Umfassung, die durch sanfte Blüthenröde und graduelle Garnierungen unterstrichen wird, drückt ihnen den Stempel der Zeitlosigkeit auf.

Diese Kleider erfreuen sich besonders bei den Frauen steigende Beliebtheit, die nicht die Mäßigkeit haben, sich mehrmals am Tage umzusetzen. Man wählt daher mit Vorliebe Modelle, die nicht zu sehr gepust, aber auch nicht zu streng sind. Die Weiche dieser Kleider, die nach dem Gesichtspunkt, den ganzen Tag über mobil und zweckmäßig gekleidet zu sein zusammengestellt ist, bildet schließlich den Hauptbestandteil unserer Garderobe.

Unter den vielen neuen Schöpfungen werden immer die Leben und Bedeutung behalten, die in der Ausführung und Wahl der Farben besetzt und praktisch sind. Eine beruf-

tätige Frau wird alles Auffallende zu vermeiden wissen. Sie lehnt es ab, weil die auf den Geizmaß der Masse eingestellten Entwürfe sich zu schnell durchsetzen. Alles Auffallende kann sich nie lange die Gunst der Frauen erhalten, wenn es sofort im Straßenbild vorberriecht.

Das Interessante liegt in der Verbindung neuer Farben und der Wahl des Materials. Die Hauptfarben für das neue Tageskleid sind alle Schattierungen von Braun, von Beige bis Negerbraun. Rot, auch in rötlichen Tönungen, Korinzh und Vorbezug, Neben Dunkelgrün und Schwarz zeigt man viel Blau in milderer Farbtonen wie Nachschatten, Marine und dunkles Blau-Blau mit vorordnendem Blau.

Die plötzliche Belebung der Herbstmode wird auch von den neuen Stoffen getragen. Es dominieren außer Verley und Gorette alle stark gewellten Gewebe mit Vortreppeneffekten und im Charakter des „ammer Schlag“. Als Fortentwicklung der Streifenmode bringt man neue Diagonalfalten, Zigzag- und Wellenfalten, die zur Belebung der ruhigen einfarbigen Kleider geübt sind. Das lebhaftere Interesse für bunte Bajadrenstiefen deutet auf eine übersehende Reaktion gegen die jahrelange Tendenz der Mäßigkeit, unauffälligen Webmuster und Linis. Auch schräge, steile Karos sind eine amüsante Abwechslung der Schottenstoffe, die immer jung und praktisch sind.

Die meisten schlichten Tageskleider kann man durch einen festlichen Aufputz sehr schnell umwandeln und ihnen eine elegantere Note verleihen. Der sportliche bunte Schal wird durch eine leidiame hermelinplüsch-Krawatte ersetzt und der strenge Ledergürtel weicht dem zur Schleife gebundenen Gürtel aus dem Material des Kleides.

Beschreibung der neuentwickelten Modelle:
1. Tintenblaues Kleid aus Cracoele mit eingeschnittenen Falzen und tiefer, gegensteigerter Kante, die die Schrittleine ergibt.
2. Borvieskleid aus moosgrünem Vignolaine mit Glacenetrad und lose anliegenden Glacenetrad. Dazu schwarze Breilichwanzplüsch-Garnitur.



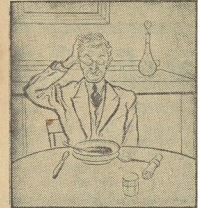
3. Mantelkleid mit Knopfgarnierung, Laqgürtel und getöller Glasbaltstiehe.
4. Dieses gürtellose Flammstoffkleid ist in seiner leichten Umfassung für hässere Figuren besonders vorteilhaft. Der gezeigte Schal ist nur lose durchgeknöpft und kann auch durch eine Georgette-Garnitur abgewechselt werden.
5. Negerbraunes Boucle-Kleid mit angechnittenem Schultercape, leichter Glote in der Vorderbahn.
6. Rotbraunes Kleid aus Borvortrepp mit geroffter Falze und Garnitur aus weissem in diesen genähnten Crepe-de-Chine.

Ein Kapitel für die Hausfrau

Der Mann, der das Salzen verlieren wollte Eine kleine Geschichte mit Nutzenanwendung.

Die Zeiten ändern sich, und mit ihnen ändert sich der Mensch. Das gilt im Ernst — aber es hat auch heitere Seiten. Wer sich einmal ein wenig mit moderner Physiologie beschäftigt hat, wird bald auf den Begriff „Lebenssaft“ gestoßen sein. Der Mensch von heute, der sich im allgemeinen durch die Ergrünungsstadien der Zivilisation geföhrt fühlt, wird plötzlich von unerklärlichen Keinen Leiden angefoht. Er föhlt sich verfolgt, nicht von wirtlichen Wesen aus Fleisch und Blut sondern von eingebildeten feindlichen Mächten, denen er nimmere zu entrinnen verlohrt.

Eine solche Topp ist mein Freund Hans. Durch irgendeine Druckschriit angeregt, hatte ihn plötzlich die Vermutung gepackt, das tägliche Salzen sei eine an- nimmige und schädliche Angelegenheit — er müöte direkt ein neuer Mensch werden, eine Art Wiedergeburt erleben wenn er künftighin salzlos durch sein demütig- gehender verlängertes Leben leuere. Er verbannte das Salz vollständig aus seinem Haushalt, die vollständige Unberührt- geblieben wäre, wenn sich Hans nicht zum eifrigen Apollon seines neuen Wohlge- luhms gemacht hätte. Nicht nur seine Frau und seine Familie sondern auch alle seine Freunde verlohrt er dem verderblichen Einfluöe des Salzes zu entziehen und war sehr traurig, daß ihm das nicht gelang. Er beteuerte immer wieder, wie trefflich die Enthaltung von aller Würzung ihm bekomme und wie schnell sich der Mensch daran gewöhne, auf das Verloren des Salzens zu verzichten.



Eben hatte ich doch noch Appetit.

Als ich eines Tages Hans zu einem Spaziergang abholte wollte, traf ich ihn nicht an. Ich kam mit meiner Frau in ein Geschäft und im Laufe der Unterhaltung fragte ich, ob Hans noch immer seiner so plötzlich entdeckten Weiden- schaft huldige. „Ja und nein“, antwortete die kleine fluge Frau, und dabei ladte sie „Es ist wirklich ulzig“, fuhr sie fort, meinen Mann im Kampf mit seiner fixen Idee zu beobachten. Er hat schon früher manchmal solch harmlose Reformanfänge, wie ich das meine, gehabt. Auf die Dauer konnte er seinen davon durchhalten, und das ist gut, denn der Mensch kann ruhig einmal einen Dapfel haben, es darf nur kein Ader daraus werden. Am längsten föhlt er es mit der Salzfeindschaft auszuhalten — und das hat seinen be- greiflichen Grund. Ob Suppe, Fleisch und Gemüse — alles was er isst, muß salzlos sein. So geht das den ganzen Tag, und ich habe ihn eine Zeitlang wegen seiner Prinzipien- festigkeit geradezu bewundert, obwohl es für die Hausfrau sehr unhandlich ist, alle Dinge auf zweierlei Art anzurich-

ten. Ich bin ja selber sehr empfindlich und wäherlich in Bezug auf Nahrungsmittel, so verwende ich nicht, um ein Bei- spiel zu nennen, irgendein beliebiges Salz sondern nur Sie- jelz. Es ist besser und im Gebrauch auch vorteilhafter.



Meine Salztiite sieht immer an einer bestimm- ten Stelle der Speise- kammer, und ich habe auch meine besondere Art, sie zu schließen — man kennt sich doch. Sie werden gleich merken warum ich das erwägne. Es fiel mir nämlich plög- lich auf, daß mein guter Hans in der Nacht durch die Wohnung geöhrt und sich in der Küche zu schaffen macht. Er lagte, daß er mitten in der Nacht Hunger bekäme, den er natürlich stillen muß. Ich habe gar nichts dagegen, das Komische ist nur, daß am Morgen die Salztiite ihren Ort gemehelt und wahrscheinlich auch das Gewicht geändert hat. Kurz gelagt: die Prinzipien meines lieben Hans funk- tionieren nur bei Tageslicht, und im Schutze der Dunkelheit nachst der gute Junge das verbotene Gut. Es ist eben so daß verbotene Früchte sich schmecken — losen sich! Auf diese Weise kann man natürlich den ganzen Tag salzlos leben, wenn man dafür nädhtigerweise — Sie verstehen?“

Wir trennten uns unter herzlichem Gelächter. Ob mein Freund Hans heute noch Salzgegner ist, weiß ich nicht, aber es wäre nichts dagegen zu lagern — auf seine Methode kann ihn das gar nichts schaden!

Wlege die Schönheit — aber mit Vernunft!

Von Margarethe Ejern.

Schönheitspflege — du lieber Himmel! Damm wollen wir gar nichts zu tun haben. Unpfehlit und Überquer! Für meine Tochter? In meiner Familie? Kommt gar nicht in Betracht, bitte Sie — kommt gar nicht in Frage! Wir föhren ein ordnän- diges Haus . . .

Einen Augenblick, verehrter Leser — waren Sie nicht erst in der vergangenen Woche beim Apotheker, um sich ein Mittel gegen die Warze geben zu lassen, die plötzlich völlig ungenügend Ihrem Fingerring entsprossen ist? Sie meinen, das ist keine Schönheits- pflege gewesen? Was denn sonst? Hat Sie die Warze etwa ge- hört? Hat sie Ihnen Kopfschmerzen verursacht oder Ihre Beden- nung geöhrt? Nichts von alledem! Die gute Warze hat Ihnen einfach nicht gefallen. Sie haben sie als unästhetisch empfunden und behauptet, anders würden sie auch als unästhetisch empfunden. Und deshalb haben Sie ihr den Krieg erklärt. Aber das Unästhetische ist ungesund, und das Unästhetische ist schön. Wer das Unästhetische pflegt, pflegt die Schönheit. Auch Sie, verehrter Leser, haben also Schönheitspflege betrieben —!

Wir wollen uns nicht weiter freuten. Ich gebe gern zu, daß Schönheitspflege und Schönheitspflege nicht immer dasselbe sind. Wenn die Frauen ihr lockiges Haar frohlockig, ihr glattes Haar schwarz färben, wenn sie die Augenbrauen fortzerren, um sich zwei Zentimeter höher neue mit dem Pinsel hinzumalen, wenn sie helle Haut mit braunem Puder dunkel, braune Haut mit weißem Puder hell machen, dann ist das Schönheitspflege, die mit Vernunft nicht mehr viel zu tun hat. Denn die Schönheit wird ja in diesen Fällen gar nicht gepflegt, sondern es wird das was sie die betreffende Schönheit unter Schönheit versteht, vorgeföhrt.

Vernünftige Schönheitspflege fördert und pflegt das Vorhandene. Schönheit ist die letzte Vollendung der Natur, sie ist ein kostbares Geschenk, das sorgsam behütet sein muß. Wenn ein schöner oder lagen wir nur gut aussehender Mensch beispielsweise durch eine Verunreinigung des Blutes oder durch übermäßige Fettanlag entstellt wird — ist es dann nicht seine Pflicht und Schuldigkeit sich und anderen gegenüber, dem Uebel entgegenzutreten? Die Schönheit und das gute Aussehen sind nicht Privatsangelegenheiten des Menschen, mit denen er hollen kann, wie er gerade mag. Da haben andere auch ein Wörtchen mitzureden. Wir wollen die Liebe, die auf Schönheit „steht“, aus dem Spiel lassen. Wenn aber zwei Bewerber von gleicher Bildungsfähigkeit sich um eine Stelle bemühen, dann wird sicherlich der Sieg davontragen, der „besser aussieht“. Warum? Weil kein gutes Aussehen Geluntheit verdrängt und keine Keilungsunfähigkeit deutlich untertreifert.

Wir müssen jetzt weichen Joad und welches Ziel vernünftige Schönheitspflege haben soll. Man kann aber kein vernünftiges Ziel mit unvernünftigen Mitteln erreichen. Die medizinische Wissen- schaft weiß beispielsweise, daß Verunreinigungen der Haut nicht äußerliche sondern innere Ursachen haben. Es ist also zwecklos, etwa Puder im Gesicht mit Schönheitscremes überzubeten zu wollen. Die Nüßen in solchen Fällen genügt nichts und können sogar schaden. Man muß also in solchen Fällen den Kampf von innen aufnehmen und ein blutreinigendes Mittel anwenden.

Die Einmündung vorher nehmen und nicht fehlen — ich kann doch nicht jedes Puder wegen zum Arzt laufen ist leicht zu widerlegen. Sie brauchen, wenn es sich nicht gerade um Schönheitsoperationen handelt, der Schönheitspflege wegen wirklich nicht unbedingt zum Arzt zu gehen. Die Heilmittel, die da in Betracht kommen, sind meist alt und erprobt und in ihrer Wirkung bekannt. Es genügt also, wenn Sie den Apotheker um Rat fragen. Er wird in den meisten Fällen raten und helfen können. Da höre ich den nächsten Einwand: „Zum Apotheker gehen? Der Apotheker will ja nur, daß ich ihm sein teures Stübchen mit all den Schönheitscremes und Blut- reinigungs- und wie sie alle heißen, gibt es in anderen Säben auch in Hülle und Fülle!“ Dazu lagte ich: Ja und nein. Die Ver- ordnung über den Vertrieb mit Arzneimitteln lagt beispielsweise, daß Tee-Würstchen aus zerfeinerten Pflanzenzellen als Heilmittel in Apotheken verkauft werden dürfen. Warum? Weil die Würstchen verschiedener Tees nur dann eine gute und nicht gelun- dheitschädigende Wirkung verübt, wenn sie mit wissenschaftlicher Gründlichkeit vorgenommen und kontrolliert sind. Der Apotheker ist durch das Gesetz verpflichtet, die Ware, die er offen verkauft, nicht nur zu kontrollieren, sondern sie auch als Geföhtsleute ohne ent- sprechende Vorbildung gar nicht inoffizieren wären. Der Apotheker hat eine siebenjährige akademische Ausbildung durchgemacht, er ver- fügt über reiche Erfahrungen, er ist in erster Linie Wissenschaftler und erst in zweiter Linie Verkäufer. Das alles spricht für ihn. Und wenn er verpönte Ware, wie Haarwässer, Zahnpasten, Hautcremes usw., verkauft, dann beruht er rechtlich kein Grund, ihm mit Mis- trauen zu begegnen, denn er fordert die gleichen von den herfel- lern vorgefertigten Präparaten, die man anderswo auch zu beziehen kann. Er ist also keineswegs teurer, gibt aber Bürgschaft für einwand- freie Ware und ist in der Lage, Sie bei der Auswahl zwischen den vielen vorhandenen Erzeugnissen lagdemäß zu beraten.

Rätselecke



richtiger Bildung der Wörter ergeben deren Anfangsbuch- staben von vorn nach hinten und Endbuchstaben von hinten nach vorn gelesen je eine beliebige Zerstreung, insbesondere in winterlicher Zeit.

Scharade.

wer wahrhaft meine beiden ersten ist,
Auf diesen wird du niemals meine dritte!
Nichts ist, was mit des Ganzen Klang sich mißt,
Die gute Art allein und gute Sitte.

Steigerungs-Rätsel.

1. 'ne Wunde ist's, das Messer war der Held;
Der Gelehrte kannt zur Genüge die's sehen auf dem Feld;
2. Der Schneider nimmt's, der Kellner bringt's, was kommt das wohl kein?
Gelehrter zeigt es dir der Baum, auch kann's 'ne Kranke- heit sein.
3. Wer nennt die Ritterfeste, aus alter Zeit bekannt?
Gelehrter hat es jede Stadt, doch immer hat's das Land.

Ausföhungen aus vorerster Nummer.

Kreuzwort-Rätsel.

Waagerecht: 3. Aube, 6. Ofrits, 8. Ede, 9. Na- mur, 11. Garonne, 14. Reh, 15. Ernst, 17. Tor. — Senk- recht: 1. Kanjen, 2. Wei, 4. Aida, 5. Bremen, 7. Sor- rent, 10. Bar, 12. Reo, 13. Ohr, 16. Roi.

Pyramiden-Rätsel

o
n o
a t m
o l e
m o l t e
m o l t e
m o l t e

Silben-Rätsel: 1. David, 2. Eber, 3. Miere, 4. Goldmüth, 5. Eugen, 6. Negol, 7. Anze, 8. Ebers, 9. Gellert, 10. Steinach, 11. Arrac, 12. Manfschu, 13. Esra, 14. Namur. — Dem Genußgamen raucht kein Herd.

Um bildungs-Aufgabe: Halkeheimer Bes- (lau Ban)sin Un(na Goldberg) Weimar(Burgdorf) Bäu- (en Kirch)berg.

Waagerecht: 2. Nebenfluß der Donau, 4. Geome- trische Figur, 6. Föhler, 7. Weiblicher Personennamen, 8. Männlicher Personennamen, 11. Spielfarte, 13. Tafelspiel, 15. Einfeider, 17. Rehart. — Senkrecht: 1. Afrikanischer Strom, 2. Feiner Spott, 3. Gegenteil von immer, 4. Süd- russische Halbinsel, 5. Englische Bezeichnung für Gest, 7. Si- birischer Strom, 9. Biblischer Stammvater, 10. Behördliche Vertretung, 12. Natürliches Wasserbeden, 13. Weiblicher Personennamen, 14. Teil des Auges, 16. Aegypischer Gott.

Silbenrätsel.

bach bert ech eid fe laer let me nor o pe ra roß je tra ve za zum.

Aus obigen 19 Silben sind 7 Wörter mit folgender Be- deutung zu bilden: 1. Ballfahrtsort im Rheinland, 2. Er- zeugnis der Kochkunst, 3. nordischer männlicher Personennamen, 4. Stadt in Dalmatien, 5. Amphibie, 6. Schlachtort in der Provinz Sachsen, 7. Stadt in Kleinasien. — Rad

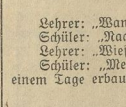
HUMOR

Ein Rechenmeister tritt auf. Um ihn zu necken, fragt jemand, wieviel wiegt ein alter Ochse, wenn der Räuber zu- sammen rund 400 Kilo wiegen. Die schlagerliche Antwort lautet: „Steilen Sie sich auf die Waage, dann kann ich Ihnen das genau angeben.“



„Deine Schwelger hat doch im vorigen Jahre schneidend Markt geerbt. Was ist daraus geworden?“
„Ein Schwager, lieber Freund.“

Der Aufschneider: „Empfehle meinen erkrankten Sanftner. Wenn Sie bei mir einen Zentner bestellen, haben Sie schon ein Geschenk gemacht. Denn mein Zentner wiegt soviel wie 120 Pfund.“



Lehrer: „Wann wurde Rom erbaut?“
Schüler: „Nachts.“
Lehrer: „Wieviel nachts?“
Schüler: „Mein Vater sagt immer, Rom sei nicht an einem Tage erbaut worden!“



„Darf ich Ihnen zu Ihren Zwillingen gratulieren. Herr Nachbar?“
„Nein, da müssen Sie ein Haus weiter gehen, dort wohnt der Bläuliche.“
„So, da gratuliere ich Ihnen erst recht.“

Der kleine Nörzig ist über den Gar- tenzaun nebenan gestiegen und in eifri- gem Suchen begriffen. Da kommt der Inhaber des Grundstücks und hilft freundlich mitzusehen. Schließlich fragt er ihn auch was er denn eigentlich lude-
„Den Balken von meiner Toge-
flint, ein alter Nörzig,
„Hast du wenigstens, wo er stehen könnte.“
„D, ja“, erwidert er. „im Rücken Ihrer Kasse.“

Ein Unpfehlischer. Oft beim Essen zum Kapell- meister: „Spielen Sie auch Billard, mein Herr?“ „Zu- fällig ja.“ „Ach, dann spielen Sie doch bitte eine Partie, bis ich mit dem Essen fertig bin.“

Schöne weiße Zähne: Chlorodont

Die Zahnpaste von **höchster Qualität** Sparsam im Verbrauch.

Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages, Wöchentliche Beilagen: „Sonntags-„Lokalblatt“ und „Mittwoch-„Lokalblatt““. Bezugspreis: Monatlich für Abnehmer 1,15 M., durch Post ins Haus gebracht in Kemberg 1,25 M., in den Umgebungen 1,30 M., durch die Post 1,35 M. — Im Falle höherer Gewalt Betriebsstörung Streik usw. erfolgt jeder Anpruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 5spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., die 5spaltige Kleinzeile 40 Pfg., Ausnahmehöhe 50 Pfg. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Wiederabdruck und sonstige Verbesserungen oder durch Fernsprecher aufgesetzener Anzeigen und besonderer Garantien übernommen. / Beilagengebühr: 10.— M. das Loth, zusätzlich Postgebühr. / Schluss der Anzeigenannahme normirtags 10 Uhr, spätere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg,

das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 134

Sonnabend, den 12. November 1932

34. Jahrg

Die letzte Woche

Die innenpolitischen Ereignisse werden von der großen Frage überherrscht, wie wird die Entwicklung in Deutschland nach den Wahlen vom 6. November, die rein zahlenmäßig einen Reichstag auf die Beine stellten, dessen Aktionsfähigkeit genau so lahmgelagert erscheint, wie die seines Vorgängers. Dabei findet er ein Arbeitsfeld von einer Größe vor, wie kaum ein verlassenes Parlament. Seit einem halben Jahr hat es in Deutschland keine normale Gesetzgebung, hat es kein Parlament gegeben, das kritisch, fortgerend, herabsteigend an der Politik mitwirken und die großen Linien des politischen Lebens mitbestimmen konnte. Die gesetzgebenden Instanzen sind zu Gunsten der Exekutive überhaupt ausgefallen. Auch der Reichstag hat seit mehr als einem Vierteljahr keine Beratung abhalten können, weil der Streit zwischen dem Reich und Preußen einen normalen und zweckmäßigen Ablauf der Reichstagsverhandlungen unmöglich gemacht hatte. Der letzte Reichstag vom Juli dieses Jahres konnte seine Aufgabe überhaupt nicht beginnen, so rasch war er verunglückt. Es ist deshalb um so notwendiger und dringlicher, daß das neue Parlament zu sachlicher Arbeit gelangt, die nur möglich gemacht wird, wenn alle ernstlich dahin streben, jegliche Parteilichkeit zurückzustellen, nur dem Großen, dem Ganzen sich widmen, sich bemühen, nicht den Interessen einzelner Gruppen sondern dem gesamten Volke zu dienen. Diese Gesichtspunkte müssen vor allem sich die Führer vor Augen halten, wenn die Verhandlungen mit der Regierung beginnen, die Konferenzen mit Reichspräsidenten stattfinden, die Besprechungen der Parteien untereinander die ersten Verluste zu Koalitionen bilden.

Es muß klar herausgestellt werden, wer mit der Reichsregierung zu arbeiten bereit ist, wer ihre Opposition machen will. Da das große Wort nicht an Parlamentarier verloren geht, muß die Arbeit der Reichsregierung ernstlich getrieben werden. Ein richtiges Arbeitsfeld heisst der Bedeutung. Die Verfassungsreform steht im Vordergrund des Interesses, die Finanzabklärung muß durchgeführt werden — nur auf sicherer Bilanzgrundlage kann eine normale Staatsführung bestehen. Die Streifenreform kann seit einem Jahrtausend zu keinem nennenswerten Fortschritt werden, fünf Monaten sollten Reparationsvertrag von Lausanne und Abrüstungsfrage vor dem Parlament durchgesprochen werden, alles Ding, die dringend der Klärung harren. Ihre Vereinbarung bildet die Grundlage für den Wiederaufstieg aus der tiefen Not, die keine Kleinlichkeit, keinen Interessensklügel vorverträgt, alle, die guten Willens sind, müssen zusammenstehen in der einen großen, alle beiderseitigen Frage: Rettung des Vaterlandes.

Der Auftrag an Papen

Verhandlungen mit den Parteiführern über die Verfassungsreform

Berlin, 11. November.

Über den Empfang des Reichszanzlers beim Reichspräsidenten wird amtlich mitgeteilt:

Reichspräsident von Hindenburg nahm den Vortrag des Reichszanzlers von Papen über die Auffassung des Kabinetts zur innenpolitischen Lage entgegen. Der Herr Reichspräsident betonte, daß er an den der Bildung der Regierung von Papen zugehörigen Gedanken einer nationalen Konzentration auch weiterhin festhalte. Demzufolge beauftragte er den Reichszanzler, in Besprechung mit den Führern der einzelnen in Frage kommenden Parteien festzustellen, ob und wieviel sie gewillt seien, die Regierung in der Durchführung des in Angriff genommenen politischen und wirtschaftlichen Programms zu unterstützen.

Keine Veränderung im Kabinett

„Nationale Konzentration“ erforderlich.

Berlin, 11. November.

Am Reichskabinett wurde nach Behandlung des Problems des freiwilligen Arbeitsdienstes, wobei der Beschluß gefaßt wurde, die Arbeitslager auch über den Winter fort bestehen zu lassen, die innenpolitische Lage durchgesprochen.

Die Aussprache ergab, wie von zuvoriger Seite mitgeteilt wird, Einstimmigkeit darüber, daß alles getan werden müsse, um zu einer nationalen Konzentration zu kommen. Das Kabinett denke aber nicht daran, zurückzutreten. Das gelte auch für einzelne Mitglieder des Kabinetts, über deren möglichen Austritt in den letzten Tagen falsche Gerüchte verbreitet worden seien. Im Gegenteil sei die Reichsregierung entschlossen, weiter ihren Weg zu gehen, sie stehe auf dem Standpunkt, daß in einer so schwierigen Situation, wie wir sie jetzt haben, keine Zeit für irgendwelche Experimente sei.

Das praktische Ergebnis der Aussprache sei, daß der Kanzler nun dem Reichspräsidenten entsprechende Vorläufe für die Verhandlungen mit den Parteiführern machen werde. Die Aussprache mit den Parteiführern solle sehr bald stattfinden. Der Zeitpunkt werde im Einvernehmen mit dem Reichspräsidenten festgelegt werden.

Sicher sei jedenfalls, daß der Kanzler die Absicht habe, sich mit den Parteiführern erst über die Lage auszusprechen.

Außerdem werden in den nächsten Tagen auch Besprechungen mit den Ministerpräsidenten der Länder stattfinden, soweit sie zu den Sitzungen des Reichsrates in Berlin anwesend sein werden. Diese Besprechungen werden frühestens am Freitag stattfinden. Mit den Problemen der Verfassungsreform und der Konzentrationfrage hat sich das Kabinett noch nicht beschäftigen können. Diese Dinge bleiben weiteren Beratungen vorbehalten.

Die Haltung der NSDAP

Der nationalsozialistische „Angriff“ bringt einen Artikel unter der Überschrift: „Der einzige Ausweg aus der Krise“, in dem er sich mit der Frage der nationalen Konzentration beschäftigt und unter anderem sagt: „Niemand verächtlich sich der unumföhligen Tatsache, daß nach dem Ausgang der Wahl die Stellung der derzeitigen Regierung unhaltbar geworden ist, mit Ausnahme der Regierung Papen selbst. Sie besitzt die Majorität, die sogenannte „Nationale Konzentration“ auf dem Wege durchzuführen zu wollen, den die Parteiführer sich möglichst bereitwillig erklären sollen, das sozialistische Programm des Papen-Kabinetts anzuerkennen, und sich für eine Zusammenarbeit im Sinne dieses Programms zur Verfügung zu stellen. Wir können jedenfalls schon jetzt eindeutig erklären, daß die NSDAP sich zu einer solchen Konzeption nicht hergeben wird. Den politischen Weg der NSDAP, entscheidet nur ein einziger Mann, und das ist Adolf Hitler. Wir glauben, daß er seine Auffassung der Lage schon deutlich genug kundgegeben hat. Sie heißt: Keine Kompromisse, kein Verhandeln. Zum hundertsten Male sei es gesagt: die nationalsozialistische Bewegung kann nur dann an der Regierung teilhaben, wenn ihr selbst die Führung, die ihr ihrer Stärke nach zukommt, übertragen wird, das heißt, wenn man Adolf Hitler mit der Kanzlerschaft betraut.“

Bapen zum Regierungsproblem

In einer Ansprache der Bayerischen Volkspartei-Aktionen wird dem Wunsch geäußert, daß der Reichspräsident die Initiative zur Lösung des Regierungsproblems ergreife, um die Vertrauensbasis für das Präsidialkabinett zu schaffen.

Zur Begründung dieser Forderung wird in der Ansprache weiter ausgeführt: Wir können uns nicht den Kurs monatelang dauernder Auseinandersetzungen über Regierungsbildung oder Reg. erneuerungsbildung gestatten. Gerade wer den Wunsch hat, daß das Wirtschaftsprogramm der Regierung Papen praktisch zur Auswirkung kommt und die darin gelegten Hoffnungen in Erfüllung gehen, muß Verständnis für die Forderungen haben, daß endlich einmal die Störungen der Wirtschaft von der politischen Seite her aufhören. Das heißt in sich, daß selbstverständlich die von der gegenwärtigen Regierung eingeleiteten wirtschaftlichen Maßnahmen nicht wieder rückgängig gemacht werden können. Dringend notwendig ist es, daß sich die Arbeit der gesamten Reichsregierung endlich wieder einmal auf den finanziellen Problemen zuwendet.

Aussprache Papen—Braum?

— Berlin, 11. November.



te nach wie vor nur den härtesten und rücksichtslosesten Kampf gegen die jetzige Reichsregierung und ihre Pläne abzu-

Verfassungskonflikt vordem Reichsrat

Angriff der Regierung Braun.

Nach mehrmonatiger Pause trat der Reichsrat wieder zu einer Vollerung zusammen. Der Antrag der Defizitkommission war ungewöhnlich hart, da man eine Auseinandersetzung zwischen dem Reich und Preußen erwartete. Für die Reichsregierung war Reichsminister Freyher von Cagli in Begleitung seines Staatssekretärs Dr. Zweigert und des Ministerialdirektors Gotthelfer erschienen, für Preußen die Ministerialdirektoren Vrecht, Babi und Coghann. Nachdem Freyher von Cagli die Sitzung eröffnet hatte, nahm sofort Ministerialdirektor Dr. Vrecht das Wort, um eine

Erläuterung der preussischen Staatsregierung

abzugeben. Seit mehr als drei Monaten hat der Reichsrat, so führte er eingehend aus, nicht tagen können, weil die Reichsregierung durch ein, wie nunmehr feststeht, mit der Reichsverfassung nicht im Einklang stehendes Vorgehen die preussische Staatsregierung an der Wahrnehmung ihrer Rechte und Pflichten im Reichsrat verhindert hat.

Das Vorgehen im Reichsrat soll zu übersehen. Sie hat daher in eine Aufschubung der ersten Vollerung des Reichsrats bis auf mehr als 2 Wochen nach der Entscheidung des Staatsgerichtshofs genötigt. Lediglich ist es in diesem langen Zeitraum trotz des größten Entgegenkommens der Staatsregierung bis heute nicht gelungen, eine befriedigende Regelung herbeizuführen. Auf Wunsch von Persönlichkeiten aus der Mitte des Reichsrats, die sich um eine solche Regelung bemühen und die Hoffnung haben, daß sie bis Sonntagabend zustande kommt, und im Interesse anderer teurer Verträge um eine Verständigung sieht die preussische Staatsregierung davon ab, die Sachlage heute genauer darzustellen.

Sie begnügt sich mit folgenden Feststellungen: Der Staatsgerichtshof hat den Vorwurf der Verletzung gegen das Land Preußen in vollem Umfang für unbegründet erklärt. Er hat die Anwendung des Artikels 48 Abs. 1 für unzulässig erklärt. Es gibt also keine Reichsregierung gegen Preußen.

Der Staatsgerichtshof hat ferner festgestellt, daß die auf Grund des Artikels 48 Abs. 2 bestellten Reichskommissare niemals Landesregierung werden und auch niemals an die Stelle der Landesregierung treten können. Wenn Reichskommissare Zuständigkeiten übernehmen, so können sie dies nur in der Weise tun, daß sie der Landesregierung vordringend Zuständigkeiten entziehen und sie vordringend auf das Reich übertragen.

Die Reichsregierung führt diese grundsätzlichen Gesichtspunkte der Entscheidung des Staatsgerichtshofs nicht durch. Die Reichskommissare bezeichnen sich weiter als „kommisariatische Landesregierung“, also als Glied der Landesregierung. Sie erlassen unter der Dienstreichzeichnung preussischer Minister und des preussischen Staatsministeriums ihre Schreiben, Verfügungen und Beschlüsse. Auch im höchsten Verlangen ist der preussischen Staatsregierung die Wiedererlangung in ihre Kommissare als Landesregierung noch immer in weitem Umfang.

Diese Lage beruht in einem solchen Maße die Grundlagen der geltenden Reichsverfassung, insbesondere der Reichsstellung der Länder, daß sich die preussische Staatsregierung für verpflichtet hält, dem Reichsrat hieron Kenntnis zu geben.

Die Reichsregierung hat ihre Maßnahmen auch als Verstoß auf die Reichsreform zu rechtfertigen versucht. Auf diese Weise wird eine sinnvolle Erledigung des großen Wertes nicht gefördert, sondern im Gegenteil schwer gefährdet.

Die preussische Staatsregierung hat nicht nur die Rechte der gegenwärtigen, sondern auch künftiger preussischer Staatsregierungen zu wahren. Sie richtet als Mitglied des Reichsrats von dieser Stelle aus nochmals an die Reichsregierung die dringende Mahnung, die unberechtigten Sondermaßnahmen in Preußen aufzugeben, mindestens aber die Entscheidung des Staatsgerichtshofs in lokaler Weise durchzuführen und die Staatsautorität, die nicht nur in der Reichsregierung, sondern auch in den Landesregierungen verankert ist, selbst vorbildlich zu stellen.

Gewalt zu üben. Die Anerkennung des moralischen Rechts Deutschlands auf Gleichheit der Behandlung mit anderen Nationen schließt für Deutschland u. a. die Annahme dieser entsprechenden Verpflichtung mit sich.

Ausgehend von der Annahme, daß eine solche Veränderung gegeben wird, möchte ich, so fuhr der Minister fort, ganz deutlich die Absicht zu erklären, die die Regierung bezüglich des Weges gefaßt hat, auf dem der deutsche Anpruch auf Gleichberechtigung erhoben werden soll. Drei große Punkte müssen erwohnen werden. Erstens die Frage, ob die Beschränkung der deutschen Mündigen in den gleichen Diktum nicht ausdrücklich werden soll, wie die Beschränkungen der Mündigen anderer Nationen. Ich glaube, daß die Beschränkungen der deutschen Mündigen in derselben Abrüstungskonvention enthalten sein sollten.

Der 2. Punkt betrifft die Dauer der Konvention. Wir sind der Ansicht, daß die neu ausgeübten Beschränkungen für Deutschland die gleiche Zeit dauern sollen und den gleichen Methoden der Revision unterliegen sollen, wie diejenigen anderer Länder. Es würde keine praktische Politik sein, und es würde das acentralität Ergebnis hervorbrin-